

Berliner Börsen-Courier.

Morgen-Ausgabe.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich für Berlin excl. Bringerlohn 5 Mk. 50 Pf., für ganz Deutschland 7 Mk. 50 Pf.
Insertions-Gebühr: die vierspaltige Zeile 40 Pf.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich 13 Mal.
Als besondere Beilage erscheint allwöchentlich die „Verloosungsliste“.

Redaction und Expedition: Zimmer-Strasse 40/41.

No. 451.

Sonntag, 6. September

1885.

Mit dem 1. September er. eröffneten wir ein einmonatliches Abonnement

auf den „Berliner Börsen-Courier“ zum Preise von 2 Mk. für Berlin excl. Bringerlohn und 2 Mk. 50 Pf. für ganz Deutschland bei allen Postanstalten.

Bestellungen nehmen entgegen für ausserhalb: sämtliche Postanstalten; für Berlin: die bekannten Zeitungs-Spediteure, sämtliche Stadtpost-Expeditionen und

Die Expedition des „Berliner Börsen-Courier“, S.W., Zimmerstrasse 40/41.

Der Karolinen-Tauel und der Spanische Thron.

Die wahnsinnige Ausschreitung der Madrider Bevölkerung gegen das Deutsche Gesandtschafts-Hotel und das Wappen des Deutschen Reiches ist kennzeichnend für den geistlichen und sittlichen Zustand der Nation, die Jahrhunderte lang von der katholischen Kirche beherrscht worden ist. Auf die Absichten, welche vor wenigen Tagen in Münster bezüglich Deutschlands geäußert worden sind, ist in Spanien praktisch die Probe gemacht. Tief verwahrt unter der Leitung von Mönchen und Nonnen, wie durch das Beispiel der Königin, die noch vor siebzehn Jahren regierte, an den Grundriss gewöhnt, daß jede Füglosigkeit durch den Segen der Kirche gesühnt wird, hat dieses Volk keine Achtung vor Recht und Gerechtigkeit; nicht bloss die untersten Klassen, sondern diejenigen, welchen man Bildung zutrauen möchte, folgen dem Anstöße roher Erregung und weisen dreist die völkerverrechtlichen Schranken nieder, die jeder nicht im Zustande der Barbarei befindlichen Nation heilig sind.

Außer der Verletzung der Personen, die sich an dem Ereignisse betheiligten haben, wird der Rücktritt des Ministeriums Canovas zur Ehre des Frevels unumgänglich sein. Die Haltung der Regierung beim Aufstande der ersten Gerichte von der Beschuldigung der Inseln Deutschlands ist nicht correct gewesen; die Minister haben ihre stark erschlaffte Stellung durch die Begünstigung der in Fiume gekommenen „patriotischen“ Bewegung stärken wollen, sie haben schwimmen wollen in der Fluth, die aber schnell reißender ward, als vorausgesehen war. Als die Demonstrationen gegen Deutschland begannen und die republikanische Partei sich der Bewegung bemächtigte, da suchte das Ministerium Einhalt zu thun, hatte aber auf die allgemeine Stimmung jeden Einfluß verliert. Auch dann verhielt es sich gegen Deutschland, als ob dieses schwer belästigt ersehene und nur der Eingang zuverlässiger Nachrichten erwartet werden solle, um das Verbrechen der Deutschen zu constatiren. So ist in die Erwartung der Spanier eine maßlose nervöse Spannung hineingetragen, deren Lösung die gemeldeten Früchte trug. Sollten die Privatnachrichten, nach welchen die Spanische Regierung erklärt haben soll, sie acceptire kein Schiedsgericht mehr, sondern verlange strikt die Abfindung Deutschlands, so würde der Sturz der Minister, die so krampfhaft sich an ihre Sessel klammern, um so sicherer sein, denn an den Ausbruch eines Krieges zwischen Spanien und dem Deutschen Reich wird Niemand ernstlich denken. Diese Eventualität könnte nur dann in Betracht kommen, wenn Frankreich nicht die Hände gebunden wären, wenn Spanien auf ein Waffenbündniß auf der anderen Seite der Pidasoa rechnen könnte. Aber die Conjectur in Europa ist hierzu weniger als je angethan.

Der Vorgang bei der Insel Hay am 24. August weist auf ein schwarzes Wettrennen hin. Das Spanische Kriegsschiff „Donato“ traf Anstalten zur Landung, ein deutsches Kanonenboot kam mit der Landung zuvor. Die „Mamila“ wird wegen größerer Tiefgangs gehindert gewesen sein, sich weit vom Lande zu halten, während das Kanonenboot sich dem Lande nähern konnte. Bekanntlich war dem Reichsstatthalter die Mittheilung zugegangen, daß Spanien sich plötzlich entschlossen habe, seine Hand auf die Karolinen zu legen. Die Neugierigkeit eines Spanischen Beamten hat es uns ermöglicht, die Deutschen Anstalten vor dem Segen der Spanischen Herrschaft durch schnelle Abwendung von Schiffen, die kurz vor Thoreschlöß eingetroffen haben, zu bewahren. Dem Vernehmen nach haben andere Schiffe den Befehl, jedem Constitute auszuweichen, natürlich den Fall ausgenommen, daß sie angegriffen werden. Die Verleumdung der Spanischen Regierung wird hoffentlich nicht so weit gegangen sein, ihren Schiffen andere als friedliche Instruktionen zu

geben. Die große Ueberlegenheit der Deutschen Flotte überhebt uns für alle Fälle jeder Besorgniß, aber auch die Besonnenheit des Königs Alfons bürgt für die baldige Schlichtung der Differenzen.

Die Lage des Königs ist mißlich, aber wir halten den Thron nicht für gefährdet. Dem kleinen republikanischen Putz, der soeben verjagt und schnell beendet ist, werden vielleicht noch einige andere folgen, allein wenn der König ohne Säumen sich der verhassten Minister entledigt, wird Jorilla nicht über die Grenze gehen und der alte Serrano in Pantoffeln bleiben. Ein interessantes Schauspiel haben wir in Frankreich zu erwarten, wo die Hegelei jedenfalls aufs Neue beginnt. Aber unsere werthen Nachbarn werden allen Nagrum und alle Kampflust abermals herunterschütten müssen.

„Das Bourbonen-Blut verleugnet sich nicht“, rufen die demokratischen Pariser Blätter, als König Alfons, trotz der groben Mißgriffe des Cabinetschefs und des compromittirten Verhaltens des Ministers Pidal y Mon, nicht zu einem Regierungswegweiser schritt. Sie haben dem König Unrecht gethan, ein liberales Cabinet konnte nicht mit der Aussicht auf einige Dauer gebildet werden, weder der gemäigte Sagasta, noch der Führer der entschiedenen Linken, Moret, konnte auf eine Mehrheit in den Cortes rechnen. Derselbe Verlegenheit, welche Alfons im Januar 1884 beklagt hat, Canovas mit der Bildung des Ministeriums zu betrauen, hat ihn im Laufe der letzten Monate verhindert, eine Aenderung zu treffen. Der König ist nicht Bourbonne in dem traditionellen Sinne, er scheut jede Brutalität und Ungeheuerlichkeit, läßt sich, wenngleich er dem katholischen Glauben aufrichtig anhängt, nicht von dem Clerus am Gängelbande führen, ist emsig bestrebt, die Wohlthat des Landes zu fördern. Er war, von der Stimmung in der Bevölkerung unterrichtet, ernstlich ungeliebt, als das erste Ministerium Canovas im Jahre 1880 die aus Frankreich ausgewiesenen Jesuiten aufnahm, ja einladend, obwohl durch das nach dem Sturze Isabels erlassene Gesetz die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien verfügt war. Diese und einige andere Maßnahmen der Regierung von demselben Charakter haben damals den König leitend, an das clerical-reactionäre Ministerium die Frage zu richten, wie viele Zeit die beabsichtigte Conversion der amertikanischen Schuld erfordere, und als ihm geantwortet wurde: Achtzehn Monate — die Unterschrift für diesen Gesetzentwurf zu verweigern, weil er sich nicht binden wolle, die Minister noch achtzehn Monate im Amte zu erhalten. Dieser Wind wurde verstanden, und Canovas ging, Sagasta aber, der Mann, den Isabel unter allen Spaniern am liebsten haßt als den wirksamsten Förderer ihres Sturzes, Sagasta ward von dem König am 8. Februar 1881 mit den Worten empfangen, er glaube, daß Spanien eine liberale Politik einschlagen müsse. Sagasta ist wegen der Meinungsverschiedenheiten, welche im Cabinet über die Reise des Königs nach Deutschland, hernach über die von Frankreich für die Beileidigung des Königs zu gebende Genehmigung bestanden, im October 1883 abgetreten, das Ministerium Pidasoa de Herrera, welches eine Menge radicaler Reformen überhastet wollte und sich stark zu Frankreich hinneigte, konnte nur wenige Monate bestehen, so kam Canovas aufs neue zur Regierung.

Was für Lobprüche haben die Vertreter Deutscher Blätter, welche unseren Kronen nach Spanien beglitterten, Herrn Canovas del Castillo ertheilt! Er war der Träger der Zukunft des Landes, der Retter des Thrones, der weisshäutigen, vorurtbeilfreie Staatsmann! Seine Vergangenheit war verflissen, obwohl man aus ihr mit Sicherheit seine neue Praxis errathen konnte. Dem König hat er den phantastischen Gedanken einer Veröhnung mit Don Carlos plausibel gemacht, die Vermählung der beiderseitigen Kinder, die noch im zarten Alter weniger Jahre stehen, des Carlischen Prinzen Jaime und der kleinen Tochter Alfons's, Mercedes, wurde als das Pfand einer glücklichen, friedlichen Zeit von den Priestern, welchen eine solche Combination eine neue feste Herrschaft verleihe, empfohlen, und der König duldete Herrn Pidal als den berufenen Vertreter der anderen Partei.

Die Veröhnung steht in weitem Felde, Pidal aber hat seine Zeit wahrgenommen und dem Lande wieder den jesuitischen Stempel aufgedrückt. Wenn Canovas-Pidal jetzt gehen müssen, welches Cabinet wird ihnen folgen? welcher Staatsmann hat den Muth, die Karolinen oder einen Theil derselben aufzugeben? Werden die Liberalen und Radicals die unpopuläre Erbschaft aus den Händen der Conservativen übernehmen? Wenn aber Fürst Bismarck erklärt, daß er mit den jetzigen Ministern nicht verhandeln, so muß schon ein Cabinet ad hoc gebildet werden, welche es auch aus bloßen Strohmännern. Bestätigt sich die Nachricht, daß das Schiedsgericht von Spanien abgelehnt ist, so kann auch keine directe Verhandlung mehr stattfinden. Eine dritte Macht wird alsdann ihre

Vermittlung anbieten. Unser Kanzler ist gewiß nicht so erregt, wie im Frühjahr 1866 und im Sommer 1870. Er wird lächelnd sagen: cosas de Espanna.

Kurze Chronik.

Die Nachricht, der Reichstag solle Mitte October zusammenberufen werden, wird entschieden angezweifelt. Die nächste Session des Reichstages soll übrigens noch alles eintreiben, was in's Gebiet der Unfall-Versicherung fällt, für die zweimächtige wird eine Vorlage in Betreff der Altersversicherung der Arbeiter vorbereitet.

Der Bayerische Ministerialrath beschäftigte sich in diesen Tagen mit der Frage der Regelung der königlichen Civilliste. Der Bayerische Landtag tritt am 29. zusammen.

Die Kronprinzessin „Augusta“ gilt nunmehr in Marmorkreisen für verloren.

Die Politik.

Die Nachrichten von Deutschfeindlichkeiten Ausschreitungen des Madrider Pöbels vor dem Deutschen Gesandtschafts-Hotel werden uns hier offiziell bestätigt. Weitere Einzelheiten des Herganges über die Londoner und Madrider Depeschen hinaus mitzutheilen, sind wir nicht in der Lage; das Bekanntgewordene reicht aber auch völlig hin, um klar zu machen, bis zu welchem Grade die Feindschaften des großen Hauses entkamt sind. In Deutschland, wo man im Vertrauen auf die Politik des Reichsstatthalters nach wie vor in der Angelegenheit der Karolinen durchaus ruhig und gelassen denkt, sucht man vergebens nach neuen Beweggründen für die gesteigerte Exaltation der Spanischen Volkstimmung. In der bloßen Thatsache, daß seitens des Commandanten eines Deutschen Kriegsschiffes die Flagge auf einer zur Karolinengruppe gehörigen Insel gehißt worden, dürfte ein solcher Beweggrund umso weniger zu erkennen sein, als denn doch die Deutsche Politik nicht von den Commandanten der in See befindlichen Kriegsschiffe, sondern in Berlin gemacht wird, und es bekannt ist, daß wegen der Karolinen-Affäre diplomatische Verhandlungen zwischen Berlin und Madrid im Zuge sind. Und das letztere schon jetzt zu irgend einer Entscheidung geführt hätten, die den neuzeitlich verübten Ausschreitungen des Spanischen Pöbels auch nur einen Schatten von Berechtigung verleihen könnte, davon ist bis zur Stunde nicht das Mindeste bekannt. Wenn also demnach keinerlei neues Moment in der Entwicklung der schwebenden Angelegenheit zur Geltung gekommen ist, so bleibt nur die einzige Annahme als plausibel übrig, daß die Karolinenfrage nur den Vorwand für die inspirirte Bewegung bildet, letztere aber in Wahrheit nichts anderes darstellt, als einen Aktur der Spanischen Radicals auf die Monarchie und die bestehende Ordnung überhaupt. Der „Standard“ erzählt, Spanien habe endgiltig und entschieden den Vorzug Deutschlands, die Karolinen-Frage dem Schiedspruch einer befreundeten Macht zu unterbreiten, abgelehnt. Nach einer Depesche, die Französischen Blättern unterm 3. d. M. von der Grenzstation Henday zugegangen ist, fordern die Spanischen liberalen Blätter vom Ministerium die sofortige Einberufung der Cortes für den Fall, daß Deutschland dabei bestarre, Spanien dem freien und vollen Besitz aller Karolineninseln zu bestreiten; man könne dann die Rechtsfrage discutiren.

Zeitungsanrichten wollen wissen, daß der Reichstag gar schon Mitte October zusammenberufen werden möchte. Welchen thatsächlichen Anhalt diese Mittheilung hat, ist uns unbekannt; indessen hat die Angabe wenig Wahrheitsliebe für sich, da nicht anzunehmen ist, daß eine Berufung des Reichstages vor Verbiegung bezw. Feststellung des Ergebnisses der Wahlen zum Preussischen Landtage erfolgen möchte. Unbereits sind auch die Vorbereitungen für die geplanten Vorlagen für den nächsten Reichstag, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, noch ziemlich weit im Rückstande, selbst die Etatsarbeiten bedürfen noch geraumer Zeit zu ihrem Abschluß. Es darf angenommen werden, daß sich namentlich die Vorbereitungen für den Militär-Etat durch die Verhandlungen zwischen den Bundesstaaten recht umfangreich gestalten. Im Interesse der Förderung bezw. gründlichen Erledigung der parlamentarischen Arbeiten kann man freilich nur wünschen, daß sich die Angabe von einem möglichst frühen Zusammentritt des Reichstages bewahrheiten möchte, weil sich auf diese Weise am besten und wirksamsten das unliebsame gleichzeitige Tagen des Landtages und des Reichstages vermeiden ließe, dessen Nachtheile die angeblichen Vortheile weitaus überwiegen, obschon dieselben in weiteren Kreisen gar nicht gewürdigt werden können. Ubrigens können wir verbürgt melden, daß über die Verlesung des Reichstages nicht ohne vorhergehendes Einvernehmen zwischen der Bundesregierung beschloffen wird, und daß hierzu bis jetzt noch keinerlei Entschlüsse getroffen sind. — In zehn Tagen tritt der

Bundesrat zusammen, aus seinen Arbeiten, sofern diese nicht bringende Geschäfte betreffen, wird sich leicht bewerkstelligen lassen, ob eine frühere Berufung des Reichstages als im November, wie es bis jetzt hieß, zu erwarten ist.

Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die Pensionsgesetze in der nächsten Session des Reichstages erneut eingebracht werden. Man hatte dies schon für die letzte Session in Aussicht genommen und unterließ es nur, weil man den Schluß so schnell wie möglich herbeiführen wollte. Es heißt, der zuletzt vorgelegte Entwurf werde keiner Umarbeitung unterzogen werden. Man hofft, den bisherigen Widerspruch des Reichstages durch eine Verständigung beizulegen zu können, und geht dabei wohl von der Annahme aus, daß für diese Verständigung ein Zusammenwirken des Centrums mit der Rechten sich werde ermöglichen lassen. — Es ist ferner die ausgesprochene Absicht der Regierung, in der bevorstehenden Session alles zu erledigen, was in das Gebiet der Unfall-Vericherung der Arbeiter gehört, um in der nächsten, oder wenn dies nicht thunlich sein sollte, in der folgenden und letzten Session der laufenden Legislaturperiode den Entwurf über die Alters-Vericherung der Arbeiter vorlegen zu können.

Die Arbeiten für den Reichshaushaltsetat werden eifrig gefördert mit dem Willen, dem Reichstage bei seinem Zusammentritt sofort das ganze Budgetmaterial unterbreiten zu können. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind sehr erhebliche Abweichungen des nächstjährigen Etats von dem des laufenden Rechnungsjahres nicht wahrscheinlich.

Heute ist wieder in einigen französischen Blättern zu lesen, daß Spanien „keineswegs den Krieg mit Deutschland zu scheuen“ habe; seine Flotte sei „der Deutschen entgegengesetzt überlegen, zu Lande sei es unüberwindbar, und somit ständen die Kriegsansichten des Nabalgo gegen den Mann außerordentlich günstig.“ Wahrscheinlich ist, was hier über die Verstärkung der Spanischen Flotte geschrieben wurde, man scheint sich tatsächlich einzubilden, daß Panzergeschiffe so rasch und mit nicht viel größeren Kosten angeschafft werden können als etwa ein Dampfer. Die Spanische Presse erzieht sich, französischen Blättern zufolge, zum Bau eines Panzergeschiffes, Santander und Sevilla wollen je eines fertig ausrüsten, und der Willkürklub in Madrid sammelt unter seinen Mitgliedern für den Bau einer Panzerfregatte. Der Willkürklub in Madrid möge darin keine Beilegung finden, so schreibt ein Pariser Correspondent der „All. Ztg.“, aber ich glaube, daß, wenn man die ganze Spanische Armee auf den Kopf stellte, nicht jenseit aus den Taschen herausfallen würde, wie zu Bau und Ausrüstung einer Panzerfregatte nötig ist. Wenn man in französischen Blättern liest, wie sich die Spanischen Panzergeschiffe im Handumdrehen in's Ungemessene vermehren sollen, so scheint es, daß in ihren Gedanken der Ankauf einer solchen Maschine sich etwa in der Weise vollzieht, daß man in den ersten besten Laden tritt, einfach „une frégate cuirassée, s. v. p.“ sagt, und sie dann in einigen Stunden zu gestellt bekommt. Der Patriotismus, die mit ihren Lärnern die Welt aus den Angeln zu heben hofft, wäre eine solche Auffassung schon zuzutragen.

Der italienischen Grundbuch über internationale Rechtshilfe schreibt man uns aus Rom weiter: Eine concretere Gestaltung, gleichsam die Kristallisation der Unterhandlungen des italienischen Cabinets über Vereinbarungen bezüglich des internationalen Privatrechtes um einen einzelnen Punkt, ist durch eine Zuschrift des Präsidenten der Mailänder Konferenz der Gesellschaft für die Reform und Codification des Völkerrechtes, Herrn Travas Krüz, aus London unter dem 13. März 1884, an Herrn Mancini gerichtet, herbeigeführt worden. Die Zuschrift sucht um die Unterzeichnung der Resolution der Mailänder Konferenz in Betreff der Vollstreckung ausländischer Urtheile an, damit durch Italien ein Einvernehmen der Regierungen des Europäischen Continents in diesem Punkte inaugurirt werde. In einem Anmer werden die erwähnten Resolutionen mitgetheilt und ausgeführt, daß der Zusammenritt einer internationalen Konferenz, wie sie schon 1874 seitens der Niederländischen Regierung vorgeschlagen wurde, bezugs Erzielung einer solchen Vereinbarung sehr wünschenswert wäre. Herr Mancini richtete hierauf am 19. März eine Circulardepesche an die diplomatischen Vertreter Italiens in Berlin, Wien, London, Paris, St. Petersburg, Athen, Belgrad, Bern, Brüssel, Bukarest, Haag, Kopenhagen, Lissabon, Madrid, Stockholm, Bogota, Buenos Aires, Caracas, Guatemala, Lima, Mexico, Montevideo, Rio de Janeiro, San Jago und Washington mit dem Auftrage, bei den respectiven Regierungen anzukündigen, ob dieselben geneigt wären, die von der Mailänder Konferenz gefassten Resolutionen anzunehmen oder wenigstens dem Projecte einer internationalen Konferenz in Rom bezugs Beratung der erwähnten Materie zuzustimmen. Das Konferenzproject fand bei den Regierungen Entgegenkommen und rasch Zustimmung. Nur bei einem Cabinet stieß Mancini auf entschiedene Ablehnung, nämlich bei dem Verrin, welches sich trotz aller ausdauernden Bemühungen des italienischen Ministers, eine günstigere Stimmung herbeizuführen, auch nicht zu der geringsten Concession bewegen ließ. Am 1. April 1884 berichtet Marquis de Launay nach Rom, Herr Busch habe ihm mitgetheilt, daß das kaiserliche Justizdepartement sich mit dem Studium der Frage befaßt, gleichzeitig aber bemerkt, daß nach der Ansicht der competentesten Deutschen Juristen im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung in den verschiedenen Staaten Deutschlands und Europas die Möglichkeit, bald zu einem internationalen Einvernehmen über die in Rede stehende Frage zu gelangen, sich kaum annehmen lasse. Unter

diesen Umständen, sagte Herr Busch hinzu, sei es sehr ungewiß, daß Deutschland einwillige, sich bei der projectirten Konferenz repräsentiren zu lassen. Er (de Launay) habe sich vergeblich bemüht, wenigstens eine Zustimmung im Principe zu erhalten, indem er darauf hinwies, daß den Delegirten bei der Konferenz volle Freiheit der Meinung und Discussion auf das Wesen der von der Konferenz zu fassenden Beschlüsse gewahrt bleiben werde. Am 15. November 1884 richtete Herr Mancini eine lange Note an Marquis de Launay. Er theilt in derselben mit, daß Herr v. Reubell während seines letzten Urlaubes auf die Bitte Mancinis verjagt habe, den Fürsten Bismarck bezüglich des Konferenzprojectes umzustimmen. Herr v. Reubell fand jedoch diese Haltung hauptsächlich auf den Entschluß zurück, es nicht zuzulassen, daß die Urtheile mancher ausländischer Gerichtshöfe, in deren Unparteilichkeit und Competenz er (Fürst Bismarck) nur sehr mächtiges Vertrauen setze, in Deutschland, zum Nachtheil Deutscher Unterthanen, Wirksamkeit erhalten. Herr Mancini führt dann aus, daß die Deutsche Reichsregierung die Einladung zur Konferenz annehmen möchte, wenn im Vorhinein festgesetzt wird, daß es jeder der in derselben vertretenen Regierungen freistehet, die Resolutionen der Konferenz in besonderen Stipulationen mit einzelnen Staaten zu adaptiren, oder einer allgemeinen Vereinbarung verschiedener Staaten im Sinne jener Resolutionen beizutreten. Sollte das Berliner Cabinet auf hierauf nicht eingehen, so möge es seine Ablehnung motiviren und daran die Erklärung knüpfen, daß es die Verhandlungen der Konferenz mit Interesse verfolgen werde, und insofern dieselbe sich auch mit anderen Fragen des internationalen Rechtes befaßt, geneigt sei, sich in der Konferenz vertreten zu lassen. Marquis de Launay berichtet hierauf unter dem 15. December 1884, er habe den Fürsten Bismarck, der seit einem Monat wegen Ueberbürdung mit anderweitigen Geschäften für die Chefs der Missionen nicht sichtbar sei, nicht sprechen können; Graf Dabfeld und Herr Busch hätten ihm aber eröffnet, daß keinerlei Aussicht vorhanden sei, den Reichszanzler von seinem Abreise, an der vorgeflagelten Konferenz weder in directer noch in indirecter Weise theilzunehmen, abzubringen. Alle ähnlichen Reclamations, ja selbst das einfache Studium solcher Fragen widerprechen den Grundansichten des Fürsten Bismarck. „Er hat sich — heißt es dann wörtlich — bereits sehr klar über die Lage und der Schweiz gegenüber geäußert, als dieselben Eröffnungen wegen einer Verständigung über diesen Gegenstand machen. Er würde in der gleichen Weise, gegebenen Falls Rußland und jeder anderen Macht antworten. Es handelt sich übrigens dabei nicht um eine politische Frage, an welcher man die guten Beziehungen von Cabinet zu Cabinet, wie sie zwischen Deutschland und Italien bestehen, messen könnte.“

In Marinekreisen herrscht nunmehr die feste Ueberzeugung, daß die Kreuzercorvette „Augusta“ verloren ist. Gewißheit fehlt insofern auch noch in dieser Stunde, und es kann nur die Frage sein, ob es möglich ist, eine solche zu gewinnen. Die Admiralität hat gewiß sehr genau erwogen, ob ein Suchen nach dem Schiffe oder nach seinen Trümmern irgend einen Erfolg versprechen könnte, und es ist sehr wohl möglich, daß Beschlüsse gefaßt und Anordnungen getroffen worden sind, aber bekannt geworden ist darüber bisher nichts. Es steht deshalb zu erwarten, daß demnächst eine neue Kundgebung hinsichtlich der „Augusta“ im „Reichs-Anz.“ erfolgen wird. Die Verlegung für die „Augusta“ (einschließlich der Abfertigungsmannschaften für „Quellenau“, „Albatros“ und „Häne“) ist zur Hälfte von der Nordsee-Station und zur Hälfte von der Mittelstation gestellt worden. Kieler befinden sich einunddreißig an Bord.

Aus München, 3. September, schreibt man uns: Die Handels- und Gewerbebetreuer sowohl, wie die meisten Gemeindevertretungen in Bayern sprechen sich gütlich gegen die Einführung verschärfter Bestimmungen über die Sonntagsruhe aus, und eine nicht geringe Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, namentlich diejenigen der Lebensmittelbranche, secundiren hierbei ebenfalls absehend. Man findet die bestehende Reichsgesetzgebung zu dieser Materie, insbesondere den § 105 der Reichsgesetzgebung für das Ausland, zudem in Bayern noch eine diesbezügliche Verordnung vom 30. Juli 1862 besteht, und die Großindustrie überhaupt hier nicht stark vertreten ist. In dem weitans größeren Theile Bayerns kommen aber auch achtzehn bis neunzehn katholische Feiertage in Betracht, und in den meisten größeren Establishments es ohnehin gestattet, an diesen Feiertagen arbeiten zu lassen, wenn hierzu Bedürfnis vorliegt.

Amtrichter Lossen aus Elsaß-Lothringen ist mit der commissarischen Wahrnehmung der Functionen eines Deutschen Consuls in Paris beauftragt worden. Man hat hierzu einen mit dem französischen Recht vertrauten Juristen gewählt, weil derselbe zugleich als Rechtsconsulent der Deutschen Botschaft in den an diese gelangenden rechtlichen Fragen zur Seite stehen soll. Diese früher vom Geheimen Justizrath v. Rechten besetzte juristische Stellung ist seit dessen im vorigen Herbst erfolgten Tode noch nicht wieder besetzt worden. Alles dies läßt darauf schließen, daß die Reichsregierung die spätere definitive Erziehung eines Deutschen Consuls in Paris in ernsthafte Aussicht genommen zu haben scheint.

Die politischen Brülereien sind an der Lageordnung. Auf die Kaufereien in Wien folgen die in Frankreich. Bei der Abfahrt Jules Ferrys kam es längst auf dem Bahnhof in Paris zu heftigen Aufrufen. Ungefähr dreihundert Opportunisten hatten dem Exminister unter fortwährenden Hochrufen die Weihen des Geleites gegeben.

Als nun zwei Abicale dazwischen riefen: „Wieder mit dem Confinen“, fielen sie mit dem Rufe: „Schlagt sie todt!“ über sie her und mißhandelten sie furchbar; glücklicherweise gelang es, die Streitenden noch zur rechten Zeit zu trennen.

Man meldet aus Riga, 3. September: Zahlreiche Lehrer Deutscher Schulen in den Dissee-Provinzen wurden entlassen und durch aus Petersburg gelebete ersetzt. In den Deutschen Schulen in Riga, Jacobstadt und anderen größeren Städten ist bereits die vollständige Russifizierung durchgeführt. Die hiesigen Deutschen Real- und Gewerbeschulen werden bereits mit beginnendem Schuljahre in Russische verwandelt.

Lord Randolph Churchill, der Minister für Indien, wohnte am Donnerstag in Sheffield dem von der dortigen Messerschmiedezunft alljährlich veranstalteten Festschmaus und hielt in Beantwortung des herkömmlichen Toastes auf die Gesundheit Ihrer Majestät die Minister eine längere, telegraphisch bereits stizirte Rede, im Verlaufe welcher er wichtige Erklärungen über den Stand der Afghanischen Grenzfrage abgab. Er sagte u. A.: „Aus den Schriftstücken, die zweifelslos in kurzem erscheinen werden, wird ersicht werden, daß, als Ihrer Majestät Regierung ins Amt trat, die letzte Depesche, welche zwischen Lord Granville und der Russischen Regierung geschickt wurde, sehr ernst und unerschütterlicher Natur war. Die Lage war sehr ernst. Die conservative Regierung beschloß jedoch, es an keiner Anstrengungsmangeln zu lassen, um die fürchtbare und unberechenbare Katastrophe eines Krieges zwischen zwei solchen großen Mächten wie England und Rußland abzuwenden. Die Unterhandlungen wurden demnach wieder aufgenommen; sie waren höchst schwieriger Natur und zogen sich mit großer Länge hin. Ich sage mich jedoch glücklich, in der Lage zu sein, mit einiger Zuversicht anzukündigen zu können, daß die zwischen der Russischen Regierung und der Regierung der Königin bestehenden Differenzen mit Bezug auf den Zulstara-Paß beigelegt worden sind. Die Russische Regierung hat, nachdem sie das freitragende Terrain genauer untersucht, gefunden, daß es in ihrer Macht liege, die der letzten Regierung mit Bezug auf die Grenzlinie gemachten Vorschläge in hohem Grade zu modifiziren. Lord Dufferin und Sir Joseph Pakenham sowie die an Ort und Stelle befindlichen Officiere, welche zu Rathe gezogen wurden, sind in Uebereinstimmung mit den Mitgliedern Ihrer Majestät Regierung der Meinung, daß die von der Regierung des Caeren vorgeschlagene neue Grenzlinie, dem Emir die Herrschaft des Passes von Zulstara sichert und seinen Truppen und Unterthanen den freien Besitz dieses Passes gewährt und überdies in jeder Hinsicht unserer Verpflichtungen dem Emir von Afghanistan gegenüber Rechnung trägt. Es ist demnach aller Grund für die Hoffnung vorhanden, daß die Regulirung der Grenze nach dem sehr langen Verzuge endlich in Fluß kommen, fortgesetzt und ohne weitere Verzögerung beendet werden wird. Wir dürfen auch jetzt, wo die große Kritik einen bescheidenden und gütlichen Ausgang erreicht hat, möglicherweise nicht ohne Zuversicht einem neuen Ausgangspunkt in der Centralasiatischen Politik entgegenzusehen und uns der ersten und nicht unbedingten Erwartung hingeben, daß durch Wägung, Fleiß und Ausdauer irgend ein Abkommen mit der Russischen Regierung geschlossen werden dürfte, welches den gegenwärtigen Zuständen in Centralasien irgend einen Grad von Dauer und Sicherheit geben wird. Nichtsdestoweniger darf in den beschlossenen und schon in der Ausführung begriffenen Maßregeln zur Befestigung der Indischen Grenze, sowie zur Verstärkung und Reorganisation der in Indien stationirten Streitkräfte kein Stillstand eintreten. Jene Maßregeln sind nicht im mindesten provocirend und können keiner Europäischen Macht Anstoß geben. Es sind Maßregeln, die sich völlig innerhalb der vernünftigen Rechte von Nationen bewegen und die zu ergreifen die dringende Pflicht einer klugen Regierung ist.“ Schließlich sollte Lord Randolph der Loyalität des Emirs von Afghanistan England gegenüber einen warmen Tribut der Anerkennung.

Die Verständigung zwischen England und der Porte in Betreff Egyptens soll, schreibt man der „Pol. Z.“ aus Konstantinopel, eher auf dem Boden der Civilverwaltung, als auf dem Terrain der Militär-Occupation gesacht werden. Vorausgesetzt, daß England sich zu einem, wenn auch nur annäherungsweise festgestellten Termine für seine eigene Occupation herbeiläßt und in irgend einer Form die Intervention eines Türkischen Agenten in Egypten geduldet werden sollte, wäre auf solcher Basis eine Verständigung in der Egyptischen Frage recht wohl möglich. Die militärischen Maßgeber des Sultans haben ihm vorgeschlagen, welcher fürchtbaren Mortalität und was für großen Gefahren die Türkischen Soldaten im Sudan ausgesetzt wären und daß es ein bedeutendes Abenteuer wäre, letzteren mit ausschließlich Türkischen Kräften pacificiren zu wollen; eine collective Besatzung des Sudans und Egyptens unter Englischem Obercommando ist aber für die Porte in jeder Hinsicht unannehmbar. Und selbst wenn England sich dazu verstehen wollte, daß nur Türkische Soldaten in Egypten besetzt würden, würden mehrere Europäische Mächte dem nur unter der Bedingung zustimmen, daß auch in Betreff der Türkischen Occupation der Zeitpunkt der Räumung festgesetzt werde, was sehr demütigend für den Sultan wäre. Es hat denn jeder Obacht an militärisches Eingreifen der Porte seine recht bedeutende Seite, und da dies nun einmal von Türkischer Seite erkannt und eingesehen ist — was aber keineswegs ausreicht, daß man sich, zumal anfänglich, eventuell den gegenseitigen Anfeindungen geben wird — so ist eine Verständigung möglich geworden. Die Hauptvoransetzung eines

Man ist, daß England reelle Garantien bietet, daß es in Ägypten weder an eine Annexion, noch an ein Protectorat denke.

„United Ireland“, Parnell's Organ, schreibt: „Das Bankett im Dubliner Mansion House am Dienstag Abend kennzeichnet den Triumph verschiedener kleiner Reformen. Der Toast auf die Königin verhielt sich von der Koalition, um beständig niemals wieder auf dieselbe gesetzt zu werden. Die Irländer gestehen der Königin von England alles zu, was immer ihre Gesehe und Soldaten denselben durch höhere Gewalt erpressen können; aber da endet ihre Bewusstheit. Da die Armee, die Flotte und die freiwilligen Irländer nicht zwingen können, einem Toast Welsch zu thun, den sie nicht lieben, war es völlig an der Zeit, daß der Toast, wie das illuminierte Transparent „V. R.“ (Victoria Regina), das über dem Mansion House bei feierlichen Gelegenheiten zu prangen pflegte, unceremoniös in die Kumpellammer geworfen wurden. Der runde Saal war am Dienstag die verdrängte Revolution. Die gehaltenen Reden waren bedeutungsvoll als ein Symbol veränderter Zeiten; die Begeisterung der loyalen Toale, die ironische Parole an Stelle des „V. R.“-Transparents, die grüne Flagge an Stelle des Union Jack, und der listige Führer im Stuhle des Vorklings, alles dies gab uns die freudige Versicherung: „Dieses Land ist unser — ist unser.“

Aus Belgrad, 8. September wird geschrieben: Die Erhebungen des Standgerichtes Gornji-Milanovac sollen den politischen Charakter der Ermordung des Abgeordneten Jankovic und gleichzeitig anarchoistische Bestrebungen der Radikalen konstatirt haben. In einer Meldung des Präsidenten des Standgerichtes wird behauptet, daß eine ausgedehnte Verbindung zwischen den Radikalen des Landes und der Serbischen Militärs-Colonie in Sophia sowie vulgare Montenegroischen Elementen bestehe, welche eine allgemeine Erhebung in Serbien hervorzuufen beabsichtige. In Folge dessen wurden viele Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in radikalen Kreisen vorgenommen. — Das Räuberwesen grassirt ärger denn je; die Räuber handhaben namentlich reiche Briefhändler. Die Regierung erklärte neulich vier Räuber für vogelfrei.

In aller Stille und ohne daß die große Welt hiervon etwas in Erfahrung gebracht hätte, hat die Englische Politik in Ägypten eine kleine Schlaufe erlitten. Es bestand der Plan — und der Minister-Präsident Arab Pascha war für denselben gewonnen — anlässlich der Ankunft des Englischen Special-Gesandten Sir H. Drummond Wolff eine großartige Britenfreundliche Demonstration in's Werk zu setzen. Mit Tausenden von Unterthänigen bedeckte Adressen sollten dem Khedive und Herrn Wolff überreicht werden, Adressen, enthaltend Lobpreisungen des Englischen Regimes und bringende Bitten um Befestigung desselben. Vermögste man auch in Alexandrien und in den Nildörfern mehr oder weniger freiwillige Unterthänigen zu ermitteln, so konnte man es doch nicht zu dem gewünschten Effecte bringen. Das Haupthinderniß bildete die Mosambitanische Geisteslichkeit mit ihrem starken Anhang. In einigen Moscheen von Kairo wurden vertrauliche Versammlungen abgehalten, welche das ganze Project zum Falle brachten. Das Dementi, welches Englische Blätter der Nachricht, daß eine solche Adresse existire, entgegenzusetzen, bedeutet in der That nichts anderes, als die Constatirung des Umstandes, daß die Autoren angezigt des Mißerfolges ihr Werk verleguen.

Hof und Gesellschaft.

Der Kronprinz ist gestern Abend von Manders-Terrain des dritten Armeekorps zurückgekehrt und hat sich von der Station Spandau aus zu Wagen nach dem Neuen Palais bei Potsdam begeben, wo heute früh auch Prinz Heinrich von Preußen und die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Weimaringen, von Wilhelmshafen kommend, eintreffen werden.

Prinz Wilhelm ist gestern Abend von Manders-Terrain des dritten Armeekorps nach Berlin zurückgekehrt. Ebenso sind der Erbgroßherzog von Sachsen und Prinz Arnulf von Bayern von Privatwahl hier eingetroffen.

Großfürst Michail Michailowitsch von Sibirien, welcher hier der großen Herbstparade des Gardekorps beimohnte, hat jetzt Berlin wieder verlassen, um nach Ausland zurückzukehren.

Fürst Schlowitz von Hohenlohe, der künftige Statthalter von Elsaß-Lothringen, befristete am Sedantalerpalast auf den Umbau begriffenen Statthalterpalast auf das eingehendste und gab dem ihn begleitenden bei der Leitung der Arbeiten betrauten Verbaumeister Mezenthin die näheren Anordnungen über die zukünftige Einrichtung des Palastes. Denselben Mittag hatte der Fürst eine lange Unterredung mit dem Kaiserlichen Staatssecretär v. Hofmann. Abends fand zu Ehren des Fürsten bei dem Staatssecretär ein Diner statt, zu welchem nur wenige Einladungen ergangen waren, da der Fürst eine größere Gesellschaft nicht gewünscht hatte.

Die Nachrichten über das Befinden des Prinzen Heinrich XXIII. Reuß, Secondelieutenants im I. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, der sich beim Aufheuern des eigenen Gewehrs auf der Jagd eine so erhebliche Verletzung seines rechten Auges zuzog, daß es die Durchdringung Augenlider in Breslau ansichien mußte, lauten leider recht bedrückend. Das rechte Auge

ist wohl verloren, die Sehkraft des linken zu erhalten, ist die Sorge der jungen Officier behandelnden Aerzte. Sein Schicksal erregt allgemeines Bedauern.

Vor den Coullissen.

In der Vorstellung der „Lucia“ die „Kroll's Theater“ gestern brachte, war der Clangpunkt wieder Signora Russell's reizvolle Darstellung der Titelrolle. Das feierlich belebte, erquickend und doch zugleich grazios wirkende Spiel der Künstlerin und die sympathische, allen Gefühlsregungen zugängliche Stimme entzückten gesehn, wie immer, die Hörer. Auch im Coloratwesen gab Fräulein Russell theilweise wieder Ausgezeichnetes; daß ihre Leistung in diesem Punkte ungleich ist, und manchmal unermittelt Vortreffliches und Schwächliches nebeneinandersteht, ist schon früher bemerkt worden. Ganz tadellos, und immer auf's Neue bewäand, sind ihre lang ausgehaltenen Kopfsätze, die sie, leise an und wieder ab-schwellend, mit erstaunlich langem Athem, und in süßester Klangschönheit erklingen, hören läßt; meist in prächtiger Charakteristik irgend einer innig empfundenen Melodie, — manchmal auch in reiner, naiver Freude an dem schönen Klange, ohne besonderen Grund. Daß es Fräulein Russell an den liebhaftesten Notationen aller Art nicht fehlt, ist selbstverständlich. Herr Nachbaur, der den Edgar gab, hatte keinen sehr glücklichen Abend; in den hochdramatischen Momenten, besonders im zweiten Finale nach dem Gericht, übernahm er die ohnehin nicht mehr leicht gehörende Stimme derart, daß der Ton ebenso unschön als unternbar wurde; in den lyrischen Stellen machte sich eine gewisse Rauigkeit bei nicht sicherer Intonation geltend. Daß Herr Nachbaur trotzdem den sichern und gewandten Künstler zur Geltung zu bringen wußte, ist selbstverständlich; aber vor allen Dingen wäre ihm, seiner Partnerin gegenüber, mehr Wachhalten zu empfehlen gewesen. Herr Alexi gab den Erb Pascha als zweite Rolle in gebildeter Auffassung und solcher Gelangweise, aber, wie es schien, immer noch im Kampfe mit der Indisposition, die ihn am freien Gebrauch seiner Stimme schon am ersten Abend seines Gastspiels hinderte. Fräulein Gluckowitsa und die Herren Schreiber und Wolff vorrussländigten das Ensemble der Oper in angemessener Weise.

Hinter den Coullissen.

In königlichen Opernbauje eröffnet am Mittwoch Fräulein Menard vom Deutschen Landestheater in Prag ihre auf Engagement abzielende Gastspiel als Carmen; am Sonntag, den 13. b., tritt Fräulein Menard als Mignon auf. Am Freitag geht, neu einstudirt, „Lucreja Borgia“ in Scene. Das königliche Schauspielhaus bringt in dieser Woche einige der vertrauteren Stammpöle des Repertoires zur Aufführung. Am nächsten Sonnabend wird Heinrich IV. erster Theil und am Sonntag „Der Kaufmann von Venedig“ in Scene geben, der an dem Entlassungsgedäch der Fräulein Clara Meyer die Schuld trägt. Vorkünftig heißt es noch, Fr. Schwarz solle die Porzia spielen.

In den Bureau, in den Werkstätten und hinter den Coullissen des „Deutschen Theaters“ hat sich sofort nach Beginn der jungen Saison ein emsig Leben entwickelt, wenn es auch in der Natur der Inszenirungen dieses Theaters liegt, daß die Aenderungen dieses feierlichen Lebens sich noch nicht auf die Bühne verpflanzen. Zwischen dem Beschluß, ein Stück zu geben und der wirklichen Aufführung liegt hier eben noch ein sehr langer, arbeitsvoller Weg, der durch Quellenstudien, Ausstattungs-Conferenzen, durch unzählige Versuche endlich durch eine lange Reihe von Proben führt. Vorkünftig sind die Societäre und Regisseure mit allem Eifer mitten in den Vorarbeiten für „Tracagus“, „Maria Stuart“, „Meeres- und der Liebe Wellen“, „Jungbrunnen“ und die Künstler mitten im vollsten Nollenstudium. Als erste Frucht der Saison geht im „Deutschen Theater“ morgen, Montag, zum ersten Mal das vieractige Lustspiel „Der Heranreifer“ von Kriesch in Scene. Ferner bringt das Repertoire außer der Wiederholung dieses Stückes noch Aufführungen von „Emilia Galotti“, „König Lear“ und „Romeo und Julia“. Heute, Sonntag, wird „Prinz Friedrich von Homburg“ gegeben.

Der Billethandel hat sich vor dem „Residenz-Theater“ ständig etablirt, und die Tafel mit der Inschrift „Ausverkauf“ scheint zu täglichen Gastspielen am Kassenhalter engagirt zu sein. Als wir vor acht Tagen vorherzagesagten, „Theodora“ werde das Ereigniß der Saison werden und täglich Massen von Abonnenten um sich her versammeln, da ahnten wir doch selbst kaum, daß sich unsere Prophezeiung in so ungewöhnlich glänzender Weise erfüllen werde. Interessant ist es, daß fast allabendlich auch ein kleiner Congreß von Tragödiinnen sich im Theater versammelt, die an der großartigen Rolle ein besonderes Interesse nehmen. So wurde, wie wir hören, Frau Elmreich wiederholt im Theater bemerkt. Die treffliche Leistung der Frau Frohn findet übrigens bei ihren Colleginnen die lebhafteste Anerkennung.

Fräulein Antonie Schläger tritt bei Kroll erst am Dienstag auf, und zwar in der bereits angekündigten Partie als „Valentine“. Die Künstlerin ist von der sechszehnjährigen Fahrt zu ermüdet, um heute schon debütiren zu können, dahingegen wird sich Nachbaur heute, am Sonntag, als fangschwieriger Postillon präsentiren. Die Saison neigt sich dem Ende zu, und auch das Gastspiel des Münchener Geses umfaßt nur noch wenige Abende. Ella Russell scheidet mit der „Gilda“ in „Miguelito“ am Montag definitiv von Berlin. Eine Wiederholung des „Trompeter von Säckingen“ bringt auch die nächste Woche.

Herr Luigi Danesi hat in die von der Presse gewünschten Kürzungen des Textes zu „Messalina“ gewilligt, derselbe tritt jetzt nur als ein Hinderniß des herrlichen Ballets bescheiden in den Hintergrund. Die zweite Vorstellung, die im Victoria-Theater unter stürmischem Beifall des gefüllten Hauses stattfand, erreichte am Freitag schon vor 10 Uhr ihr Ende. Am Montag tritt Fräulein Werra als Messalina auf, um für die Winterseason zu debütiren.

Vor einigen Tagen ging das Repertoirestück des Wallner-Theaters „Papa-gen-o“ nun auch im Galia-Theater in Hamburg, und wie ein Telegramm mittheilt, mit demselben durchschlagenden Erfolge wie im Wallner-Theater in Scene. Hier ist dem lustigen Stück auch nach den Ferien, und nach nun schon achtmalbreitigen Aufführungen das Glück nicht allein treu geblieben, sein Erfolg hat sich noch erhöht, wie der gute Besuch der lustigen Poste zeigt. Dieser erfreulichen Thatfache Rechnung tragend, hält es die Direction für geboten, die Reihenfolge der Aufführungen von „Papa-gen-o“ nicht zu unterbrechen und die Poste noch länger auf dem Repertoire zu lassen.

Aus Liegnitz wird berichtet: Herrn Theaterdirector von Glog, welcher unser Stadttheater für die nächste Saison gepachtet hat, ist, da er Nichtpreuze, die Ausweisung = D r d r e zugegangen. Es werden aber alle Schritte gefaßt werden, dieselbe rückgängig zu machen. Herr v. Glog ist ein Pole.

Aus Breslau schreibt man uns vom 4. September; Am 1. d. Mts. begann im hiesigen „Lobe-Theater“ das Gastspiel von Frau Clara Ziegler. Als erste Rolle hatte die berühmte Künstlerin die „Medea“ gewählt und auch diesmal den gewöhnlichen Erfolg erzielt. Gleichzeitig debütirte Herr Spröte als Jason und erlang allgemeine Anerkennung. Als zweite Gastspielrolle hatte gestern Frau Ziegler die „Anna“ in dem, von der Darstellerin der wohlverdienten Preise entrisseuen Bernward Scholze'schen Schauspiel „Gustav Wasa oder Mäste um Mäste“ gewählt.

Seit einiger Zeit macht in Lemberg eine Polnische Wandertruppe, die sich früher in den Galizischen Provinzstädten unter vielen Kümmernissen und Wälfalen herumgetrieben hatte, dem dortigen National-Theater bedeutende Concurrenz. In einer der letzten Vorstellungen lief es dem Komiker der erwählten Truppe, Namens Kicinski, ein, das Publikum mit geist- und witzigen Entreeposers zu beschelligen. Der intelligenter Theil der Theaterbesucher fand die Zuthaten des „Kicinski“ geschmacklos und lächerlich. Viel ernster wurde indes die Sache von der Sicherheits-Behöde aufgefaßt, indem sie Herrn Kicinski wegen „Verhöhnung des Deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck“ zu einer hundertwanzigstündigen Arreststrafe, eventuell zu einer Geldstrafe von 5 fl. verurtheilte. Der „Steigefromiker“ entschädigte sich, so schreibt man der „N. Fr. Bzt.“ mit Rücksicht auf seine finanziellen Verhältnisse für die Arreststrafe, zu deren Abbüßung er sich gestern bei der Polizei-Behöde gemeldet hat.

Aus dem Musikleben.

Die Concerte der Biblharmonischen Gesellschaft werden bekanntlich in diesem Winter in zwei Serien von je sechs Concerten eingetheilt. Die eine Serie dirigirt Prof. Joachim, die andere Prof. Klindworth. Die Mitglieder der Gesellschaft haben für den Mitgliedsbeitrag von fünfzig Mark das Recht auf ein Billet zu allen zwölf Concerten, oder auf je zwei Billets zu einer der beiden Serien — also auf sechs Concerte, oder auch auf je zwei Billets für die drei ersten Concerte von Prof. Joachim und die drei ersten Concerte von Prof. Klindworth.

Terensia Tna geht nach Amerika; sie hat mit dem Impresario Henry Klein einen Vertrag abgeschlossen, welcher der Künstlerin für die Saison 1888/87 die Summe von 250,000 Francs zusichert.

Der Violinvirtuose Paul Viardot, Sohn der gezeierten Viardot-Garcia in Paris, wird in den Monaten October, November und December im Verein mit der hier bekannten jugendlichen Pianistin Anna Bod aus Amerika und der Altistin Emmy Miron eine größere Concert-Tournee durch Deutschland unternehmen. Die Arrangementis dieser Concerte hat die neubegründete Concerts-Direction Stern übernommen.

Vor etwa einem halben Jahre sandte der bekannte Violinvirtuose Schradiek, der früher in Leipzig, jetzt aber in Amerika lebt, von dort her die Nachricht, daß das Holz der Amerikanischen „Balsamantone“, das im Ubrigen als Nutzholz nicht zu verwerthen ist, so außerordentlich günstig für den Geigenbau sei, daß mit seiner Verwendung für diesen Zweck das verloren geglaubte Geheimniß der besondern Klangschönheit Mittelaltlicher Geigen wieder aufgefunden sei. Die Redaction der „Allgemeinen Musikzeitung“ (D. Lehmann, Charlottenburg) hat das ganz außerordentliche Verdienst, an diese Nachricht eine That geknüpft zu haben, die vielleicht von weitesttragender Bedeutung für den Bau unserer Geigeninstrumente, jedenfalls aber von allgemeinem Interesse ist. Zudem die Redaction jene sensationelle Nachricht begrifflicher Weise ziemlich ungläubig aufnahm, hat sie, da die Behauptungen des als Geiger wohlangeheneuen Herrn Schradiek andererseits sehr bestimmt auftraten, sich Holz von jener Baumart aus Amerika kommen lassen und von einer Hiesigen renommirten Fabrik aus demselben eine Violine fertiger lassen. Diese, und zugleich zwei andere aus demselben Holze, die in Amerika fertig und von Herrn Schradiek hierhergeschickt sind, stehen in der Redaction der genannten Zeitung allen denen, die

Ne zu prüfen wünschen, zur Verfügung, und außerdem sollen dieselben demnächst einem größeren Kreise von Fachleuten vorgeführt werden. Bis auf diese Weise ein sicheres allgemeines Urtheil gewonnen ist, hält die Redaction der „Allg. Musikzeit.“ das Irige streng zurück; sollte aber die Meinung des Herrn Schröblich allseitig geteilt werden, so dürfte sich bei allgemeiner Einführung derartiger Organe der Preis guter Instrumente gegenüber dem jetzigen in ganz erheblicher Weise, vielleicht bis auf ein Drittel, reducieren.

Hier und dort.

Der von der Londoner „Ball Mall Gazette“ aufgewirbelte Staub kann sich beim besten Willen noch immer nicht legen. Immer wieder tritt ein Ereigniß auf, welches dem Scandal eine neue Actualität verleiht, und zu guter Letzt hat die Berliner Polizei vor einigen Tagen durch die Confiscation der wenigen bei den Zeitungshändlern noch vorfindlichen Exemplare die bereits genügend gefüllte Menge des „Lese-Publikums“ noch einmal frisch angefüllt. Ich bin kein Freund polizeilicher Interventionen, allein ich hätte gewünscht, daß die heilige Hermandad in diesem einen Falle von Anfang an strenger vorgegangen wäre; ich muß sofort hinzufügen, daß dieser illiberale Wunsch in Gründen des nackten Egoismus wurzelt, welche ich, um mein Gewissen zu entlasten, nachträglich beichten will:

Als ich mich vor einigen Wochen auf der Ferien-tour im Gebirge befand, erfuhr ich, daß die sensationelle Novität in Form einer Broschüre erschienen sei, und zog daraus natürlich die Folgerung, daß sie in Berlin beim allerersten Auftauchen unterdrückt werden würde. Dieses Prognostikon stülte und den Plan faßte, unter allen Umständen ein Exemplar der Schrift zu ergaun, ergab sich als das Resultat eines Augenblicks. Es war die verbotene Lese-frucht, die mich reizte; ich sah mich bereits im Besitz einer Anzahl von Detailkenntnissen auf dem Gebiete Neuhumanistischer Verirrungen, von denen trotz Berlin auf hohe behärdliche Anordnung nicht das Mindeste erfahren sollte, und schwebte im Voraus in dem Hochgefühl, welches das Bewußtsein verleiht, ein auf dem Index stehendes Buch mit der Empfehlung der tiffen Discretion unter erprobten Freunden circuliren zu lassen. Meine Hoffnungen richteten sich auf die steigenden Buchhändler der Bahnstationen, deren ich jenseits der Deutschen Grenzen auch so viele zu passiren hatte, und ich heilte mich, aus den ungeböhnten und ungehörigen Seitenfäden Tirals herauszukommen. Die buchhändlerischen Verhältnisse dieser romantischen Thalgründe befinden sich nämlich noch in den allerersten Stadien der Entwicklung, man findet bei der Wanderung durch dieselben zwar Blätter genug, allein keine bedruckten und gefesteten, am allerwenigsten aber Separatabdrücke aus Londoner Zeitungen.

Endlich gelangte ich in civilisirtes Terrain und begann nun, scharfen Auszug nach der famosen Broschüre zu halten. Auf dem Bahnhofs-Franzosenstele soll einer guten alten Legende zufolge Meisellectüre zu haben sein. Ich fand diese Sage leider nur mangelhaft substantiirt, denn ich vermochte nichts Anderes anzutreffen, als den „Pusterthaler Woten“ von der vorvorigen Woche. Jubel-Jubelbruch war nicht weit, und in dieser gebildeten Stadt hoffte ich, meinen Wissensdurst stillen zu können.

Allein in der lieblichen Capitale am Inn war unglücklicherweise gerade das große Oesterreichische Bundes-scheitern ausgebrochen; derartige Ereignisse pflegen schon für den gewöhnlichen Durchschnitt keine Unmöglichkeit darzustellen, geschweige denn für einen Passanten, der sich mit sträflichen Nebenabthäten trägt. Die Zuhörer mehrerer von mir aufgesuchter Buchhandlungen standen mit ihrem ganzen Denken und Fühlen bernaht unter dem Bann der localen Feinds, daß sie mir im vollkommenen Widerspruch mit meinen Kaufabsichten lebhaft gedruckte Schützenregeln und Beförderungen aufdrängten, wogegen ich mit meinen Wünschen bezüglich der Entschuldigungs-broschüre auf ein Minimum von Verständnis stoßen sollte.

Auf der Fahrt über die Alpebergstraße stieg ein Herr zu mir ins Coupé, aus dessen äußerer Draufschäde etwas Broschürentaugliches hervorragte. Dieses Etwas festelte meine Aufmerksamkeit, denn ich glaubte, auf der Mittelstele des Convoluts eine Verbindung von Buchstaben entdeckt zu haben, welche entscheidend als „Jungfrau“ zu deuten war. Ohne Zweifel besaß dieser Herr das berühmte Jungfrauentribut-Pamphlet, hier mußte also eine Bekanntheit angeknüpft werden. Das war nun gar nicht so leicht zu bewerkstelligen. Der Herr paradierte in der vollen Ausrüstung eines Gletscherberbers, an seinem Hut prangte die Schneebürste, mit der nervigen Hand umspannte er die Goshade, und auf seinem Anlitze lagerte ein tiefer Juguinismus über die geringe Sechshe, die er hier zu beurtheilen verurtheilt war. Dieser Mann konnte an mir, der ich mich nicht einmal durch einen simplen Alpenstock als zustufrechtigt zu legitimiren vermochte, nicht das geringste Interesse heben. Schließlich gelang es mir doch, ein Gespräch mit ihm anzufangen, allein gerade als ich demselben durch eine energische Wendung die Richtung in's Babilonische geben wollte, schnitt mir der große Alpebergmann den Hedeobeden entzwei. Die zwanzig Minuten währende Fahrt im Finstern schien meinen Nachbarn völlig hypnotisirt zu haben. Er schlief nun an dauernd, und als er kurz vor Bregenz endlich wieder die Augen öffnete, ergab sich auf eine directe Requisition meinerseits, daß keine Broschüre die Darstellung der mineralogischen Verhältnisse aus dem „Jungfrau“-Gebiete des Berner Oberlandes enthielt. Meine Ball Mall = Hoffnungen lagen wieder einmal zerschmettert am Boden.

Ich übergehe eine Reihe Schweizer Stationen ohne Buchbetrieb und steuere geradezuweges auf den Züricher Bahnhof zu, auf welchem sich ein gutfortificirtes Lager von Druckdristen befindet. Hier fand ich wirklich unter

anderem Verbotenen das grüne Nest, auf welches ich so lange Jagd gemacht hatte. Meine Neugierde schmeckte nun in einem Sprunge bis zum Zenith empor, und ich konnte kaum den Abgang des Berner Auges erwarten, in welchem ich der Lectüre obzuliegen gedachte. Das Bahngreglement hatte es jedoch anders beschlossen: in einem überfüllten Schweizer Coupé zu lesen, ist eine Aufgabe, welche mit der Quadratur des Kreises oder das Perpetuum mobile zu finden, an Schwierigkeit weiteifert. Einen Moment lang dachte ich daran, dieser Schwierigkeit Trost zu bieten: Ich traf in allem Ernst Anstalten, das Nest mit dem Taschenmesser aufzuschneiden, schnitt selbstverständlich nicht die Blätter, sondern einen meiner Finger, und verzichtete blutender Oberhaut auf die Fortsetzung dieses Experimentes.

Noch einmal unternahm ich es, in nähere Beziehungen zu dem schwer erworbenen literarischen Object zu treten. In der Casette eines Dampfschiffes auf dem Thuner See zog ich das Exemplar hervor, um es sofort wieder einzuflicken, da das kategorische Mitheln einer in der Nähe sitzenden Dame mich auf das Unschickliche meiner Studienabsicht hinwies.

Ich gab nun den Kampf mit den Elementen auf und brachte die Schrift ungelesen nach Berlin mit. Hier erntete ich, als ich meinen Schatz mit geheimnißvollen Geberden an's Tageslicht führte, ein beträchtliches Hohngelächter ein. Alle Welt hatte die Entschuldigungen mit Bequemlichkeit gekauft und gelesen, hatte sie für ziemlich langweilig befunden und schon halb vergessen. Ich hatte auf gierig zugreifende Hände geredet, und nun prallte das Donnerwort „Maculatur!“ an meine Ohren. Das war hart, und zum ersten Male in meinem Leben grollte ich innerlich mit der Berliner Polizei, welche die Broschüre unbeschligt gelassen hatte. Jetzt suchte ich freilich das Verläumtete nachzuholen, allein die nachträgliche Confiscation kommt zu spät, viel zu spät — für mich.

Die Nachricht, daß Graf Leo Tolstoi, der berühmte russische Schriftsteller, wahnsinnig geworden und in ein Irrenhaus gebracht worden sei, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Die uns vorliegende Nummer der „Nowoje Wremja“ vom 30. August bringt die Mittheilung, daß Graf Tolstoi sein letztes Werk „Wom Gelbe“ beendet hat, enthält jedoch kein Wort, das auf den Geisteszustand des Romaniciers Bezug hätte, geschweige denn als eine Bestätigung der erwähnten schlimmen Post aufzufassen wäre, und so läßt sich wohl annehmen, daß die Nachricht auf einem Irrthum beruht. Indessen ist das Interesse der weitesten Kreise auf den in seinem Vaterlande mit Recht geachteten, bei uns viel zu wenig bekannten Dichter hingelenkt worden, und so mögen einige kurze Mittheilungen über den Lebensgang und die literarische Thätigkeit des hochbegabten und wahrhaft liberalen Mannes nicht unwillkommen sein.

Graf Leo Nikolajewitsch Tolstoi erblickte das Licht der Welt am 9. September 1828 im Gouvernement Tula, auf dem Gute Jasnaja Poljana, welches seinem Vater gehörte. In seinem Werke: „Bewusstsein“ (Bewusstsein) schreibt er folgendes: „Ich bin gekauft und erzogen in der rechtgläubigen christlichen Religion. Als ich elf Jahre alt war, kam zu uns ein befreundeter Gymnasiast Namens Wolodinka (Verkleinerungswort von Wladimir), der bereits todt ist, und erklärte mir, daß alles, was man uns lehrt, nur „auswendiges Zeug“ sei. Mit fünfzehn Jahren fing ich an, philosophische Werte — Voltaire zc. — zu lesen; mit sechszehn Jahren hörte ich auf, in die Kirche zu gehen und zu „fasten“. Ich glaube nicht mehr an das, was mir in der Kindheit mitgetheilt ward, doch ich glaube! . . . Ich glaube an Gott, auch stellte ich Christus und seine Lehre nicht in Abrede, doch worin seine Lehre bestand, konnte ich nicht sagen. . . . Jetzt, wenn ich jener Zeit gedenke, sehe ich klar, daß mein Glaube, der einzige, wirkliche Glaube jener Zeit — der Glaube an die „Bervollkommnung“ war! . . . Ich suchte mich moralisch zu vervollkommen, physisch auszubilden, und lernte alles, was ich nur lernen konnte. Ich besuchte die Universität in Kasan, doch im Alter von achtzehn Jahren verließ ich den zweiten Cursum derselben, denn ich glaubte nicht mehr an das, was man mich lehrte! — Ich kehrte auf das Gut meines Vaters zurück; dort lebte auch meine Tante, die drei Wünsche für mich hegte: erstens wünschte sie (obgleich sie ein tief moralisches Wesen war), daß ich eine Liebeseindelei mit einer verheirateten Frau antäupelte, denn — sagte sie — „rien ne forme un jeuno homme, comme une liaison avec une femme comme il faut! Zweitens wünschte mir die Tante, daß ich Abjutant werde, am allerbesten beim Kaiser, und drittens, daß ich ein sehr reiches Mädchen heirathe und recht viele „Leibegene“ besäße. Ich wurde plötzlich Militär, ging im Jahre 1851 nach dem Kaukasus, wurde Artillerie-Officier und verließ im Kriegsdienst bis zum Jahre 1856. Ich kann nicht ohne Grauen, ohne Ebel und Herzensummer an diese Jahre denken. Ich erlebte die Menschen im Kriege, forderte die Leute zum Zweikampf, um sie zu tödten, verpielte Geld im Kartenpiel, vergabte das Geld, welches die Arbeit der Bauern mir verschaffte, während ich dieselben barbarisch behandelte! Liege, Diebstahl, Verführung jeder Art, Krankheiten, Todtschlag. . . . Es gab kein Verbrechen, welches ich nicht begangen hätte, und für alles dieses lobte man mich, hielten mich meine Altersgenossen für einen „moralischen“ Menschen! — So lebte ich zehn Jahre! In dieser Zeit fing ich an, zu schreiben aus — Ruhmsucht, Ehrgeiz und Ego! Um Ruhm und Geld zu erlangen, wußte ich fälschlich, mußte man das Gute verbergen und das Schlechte bekunden. So that ich es auch! Und man lobte mich dafür. Nachdem ich zwei Mal in's Ausland gereist war, und mich mit dem „neuen Glauben“, welcher ich im „fortschritt“ offenbart, vertraut gemacht hatte, kehrte ich nach Rußland im Jahre 1861 — das Jahr der Vertreibung der Bauern!

— zurück und heirathete nach einem Jahre. Mein ganzes Leben concentrirte sich in dieser Zeit in meiner Familie, in meinem Weibe, in meinen Kindern, und in der Sorge, die Mittel zum Unterhalt derselben zu vergrößern, den Wohlstand zu erhöhen. So vergingen noch fünfzehn Jahre.“ — Hiermit schließen wir den kleinen Auszug aus der Selbstbiographie dieses seltenen Mannes, dessen reuvelles Geständniß den bekannten „Confessions“ von Jean = Jacques Rousseau zur Seite gestellt werden kann, und fügen noch einige Bemerkungen in Betreff seiner literarischen Thätigkeit hinzu. Außer seinem bedeutendsten Werke — „Krieg und Frieden“ — verdienen die größte Beachtung die folgenden Schriften: „Kindheit und Jugend“ (1851), „Militärischen Erzählungen“ vom Jahre 1856, in denen mit Meisterschaft die Belagerung von Sebastopol geschildert wird, der Roman „Anna Karenin“, die „Kojaten“, „Meine Religion“ und andere.

Die meisten Romane des Grafen Tolstoi sind in mehrere fremde Sprachen übersetzt und fanden die beifälligste Aufnahme, denn sie zeichnen sich durch eine lebenswahre Schilderung und tadellose Sprache aus. Doch nicht allein als Schriftsteller nimmt Graf Leo Tolstoi einen hervorragenden Rang ein, sondern auch als Mensch verdient er unsere Hochachtung und Sympathie, denn er ist ein alzeit unentwegt, unerschütterter Kämpfer für die unerbürdlichen Menschenrechte, und das Geständniß seiner früheren Fehler und Verirrungen kann die Achtung für ihn nur erhöhen. Sein vorlehtes Werk, „Meine Religion“, bekundet laut und offen, daß Graf Leo Tolstoi nicht ein Anhänger der Religion der Dogmen und Gebrauche, sondern ein Verkürber der Religion des Lichts, der Toleranz und Menschensliebe ist. Wollen wir wünschen und hoffen, daß der Literatur der ausgezeichnete Schriftsteller und dem Rußischen Volke der Kämpfer für Freiheit und Recht noch lange erhalten bleibt!

Aus der Französischen Hauptstadt schreibt man uns: Mimi Lepreux ist tobt! Wer ist Mimi Lepreux? werden Sie fragen. Allerdings, Sie können es nicht wissen, aber die Polizei-Agenten von Frankreich wissen es nur zu gut, und sie ahmen bei seinem Tode auf. Mimi Lepreux war einer der gefährlichsten Tassen die die Frankreichs, er war so gefascht, daß man ihm fast niemals einen Diebstahl beweisen konnte. M. Giequet, der Chef der Pariser Criminalpolizei, sagt über ihn: Ich erhielt einen Rapport, in welchem über Mimi so viele ungläubliche Dinge gesagt wurden, daß ich einen Officianten, der sich speciell mit ihm beschäftigte, über ihn befragte. Dieser informirte mich, daß der Räuber wenigstens 15,000 Francs alle Jahre einnahm, auf seinen Antheil allein, den die Verkäufer der gestohlenen Gegenstände ihm zu zahlen hätten, daß er sehr nobel gegen die Armen sei und sehr liberal gegen die kleinen Diebe, die ihm dienten, daß er bei großen Gelegenheiten immer ein ganzes Duzend dieser Helfershelfer beschäftigte, welche in die Menge eundringen und beobachtet müßten, wie dieser seine Börse placirt, ferner seine Uhr oder Tabakdose, sein Taschenbuch zc. Diese Auspaster durften nie in Action treten, sie informirten ihn bloß, und er theilte den Profit mit ihnen nach Belieben. Z. B. da ich einer dieser Dieb-Geheißnen, der ihm zufüllert: „Gener alle Herr mit welchem G. har und Spazierstock hat eine schwere Börse in der linken Hosentasche, „Gut!“ erwidert Mimi. — „Ein Francs für Dich.“ Zwei Minuten später ist die Börse in Mimi's Tasche, aber sie bleibt kaum zwei Minuten darin — sie geht von Hand zu Hand und ist in weiteren zwei Minuten eine gute Strecke weit weg. Deshalb ist es vorgekommen, daß selbst, wenn der Diebstahl momentan entdeckt wurde, der Schuldige niemals der Mänderlei überführt werden konnte — man fand das Objekt nie bei ihm. Einmal ergriß ein alter Edelmann sogar des Diebes Arm — aber Mimi appellirte mit größter Ruhe und Selbstbewußtsein an die umstehende Menschengemeinde — er ist überaucht, daß man ihn eines Diebstahls für fähig hält — er zeigt seine goldgefüllte Börse, sein mit Banknoten gefülltes Portefeuille, welches außerdem — natürlich wie zufällig — die Quittung seiner Miethes- und Steuerabgaben enthält — er fragt, ob nicht jeder Mann und Familienvater solche Anspuldigung mit Entrüstung zurückweisen muß. Und schließlich verzehlt er gütig dem alten Edelmann, der belürzt noch Entschuldigungen sammelt und unter dem mißbilligenden Gemurre des Publikums dabovonschleht. Mimi gelang niemals seine Profession ein, nur ein einziges Mal hat er sich auf eine originelle Weise verathen. Derselbe Officiant traf ihn, als er bei einem Meeting der Republikaner auf der Place de la Bourss ebenfalls den Fußhauer machte. „Was thun Sie hier?“ fragte der Agent in sehr ernstem Tone. „Dasselbe was die Andern thun, ich spaziere umher und höre und sehe.“ — „Ach Sie wissen, daß ich Sie kenne — Sie haben wieder was Schimmes vor.“ — „Non monsieur, wie ich sage, ich thue nichts.“ — „Weshalb belästigen Sie mich? Das Pfalter ist für Alle frei.“ — „Kaffen Sie das Raisonniren vorwärts oder ich lasse Sie arretiren. Wir haben genug aufzupassen, ohne Sie und Ihre Bande, Sie wollen stehen!“ „Bab“ rief Mimi ärgerlich und aus seiner Fassung gebracht. — „Kaffen Sie mich in Ruhe, Ihre Republikaner können mir gestohlen werden. Mehr als fünfshundert habe ich die Taschen durchsucht — niemals fand ich auch nur einen Sou darin.“ — Mimi hinterläßt eine schöne, unge Frau, die Tochter eines Englischen Collegen. Sie bezieht eine Rente von 4000 Francs, dem Monsieur Lepreux war ein guter Gemann und Vater, der bei Zeiten seine Familie ficher stellte. Er wird als ein sehr stattlicher und eleganter Mann geschildert, der eine vielseitige Bildung besaß. Seine beiden Kinder sind von seltener Schönheit.

Hierzu 3. Beilagen.

Amsterdam, 5. September, Nachm. (W. T. B.) (Schluss-Course).
Oesterr. Papierrrente Mai-Novbr. verz. 66%, do. do. Febr.-Aug. verz. 66%, do. Silberrente Januar-Juli 67%, do. do. April-October verz. —, do. Goldrente —, 4proc. Ungar. Goldrente —, 5 proc. Russen von 1877 —, Russ. Präm.-Anl. v. 1864 —, do. do. v. 1866 —, Russ. grosse Eisenbahnen 116%, Russ. I. Orientanleihe —, Russ. II. Orientanleihe 57%, Convert. Türken 17, Neue 4proc. Holland. Anleihe 102%, Warschau-Wiener Eisenbahnactien —.
London, 5. September. (W. T. B.)
Silber 47%.
In die Bank flossen heute 15,000 Lstr.

Producten-Märkte.

Magdeburg, 5. September, (Course der heutigen Zuckerbörse, mitgetheilt von der Firma Kluge & Geimecke, Zucker-Agentur-Geschäft, hier.) Rohzucker 96 proc. 25.40—25.80, 88 er Rendement 24.10—24.50, Erod - Melis fl. 31—31.25, Gemahlener Melis I. incl. Fass 29.25—29.75, Gemahlene Raffin. II. incl. Fass 29.25—29.75, Brod-Raffin. fl. 31.75—32 Tendenz für Rohzucker: Sehr fest; für raffinierte Waare: Still.

Köln, 5. September, Nachm. 1 Uhr. (W. T. B.)
Productenmarkt. Weizen loco hieriger 16.50, fremder 17.00, pr. Novbr. 16.55, pr. März 17.00. Roggen loco hieriger 14.50, pr. November 13.50, pr. März 14.55, Hafer loco 13.50. Rüböl loco 24.50, pr. October 24.40, pr. Mai 25.60.

Hamburg, 5. September, Nachm. (W. T. B.)
Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, Holsteinischer loco 153—158, Roggen loco flau, Mecklenburger loco 145.00 bis 150.00, Russischer loco flau, 104 bis 110, Hafer flau, Gerste matt, Rüböl ruhig, loco 47. Spiritus still, per Septbr.-October 32½ Br., pr.

Oct.-Nov. 82½ Br., pr. November-December 82 Br., per April-Mai 82 Br. Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. Petroleum behauptet, Standard white loco 7.70 Br., 7.60 G., per September 7.55 Gd., per October-December 7.75 Gd. — Wetter: Veränderlich.

Bremen, 5. September. (W. T. B.)
Petroleum (Schlussbericht) ruhig. Standard white loco 7.60 bez. und Käuf. Wien, 5. September. (W. T. B.)
Getreidemarkt. Weizen per Herbst 7.57 Gd., 7.59 Br., per Frühjahr 8.19 Gd., 8.21 Br. Roggen per Herbst 6.42 Gd., 6.44 Br., pr. Frühjahr 6.92 Gd., 6.94 Br. Mais per September - October 6.05 Gd., 6.10 Br. Hafer pr. Herbst 6.64 Gd., 6.66 Br., pr. Frühjahr 7.03 Gd., 7.05 Br.

Antwerpen, 5. September, Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. Petroleummarkt (Schlussbericht). Raffinirtes, Type weiss loco 19½ bez., 19½ Br., per October 18½ Br., per October-December 19 Br. Weichend. Antwerpen, 5. September, Nachm. (W. T. B.)
Getreidemarkt (Schlussbericht). Weizen träge. Roggen ruhig, Hafer still, Gerste unverändert. Amsterdam, 5. September, Nachm. (W. T. B.)
Getreidemarkt. Weizen pr. November —, Roggen pr. October 181, pr. März 141.

Amsterdam, 5. September, Nachm. (W. T. B.)
Banczinn 54%.
Paris, 5. September, Nachmittags. (W. T. B.)
Rohzucker 88° fest, loco 46.75 à 46.25. Weisses Zucker fest, No. 8, loco 100 Kilogr. pr. Septbr. 51.75, per October 55.00, per October-Januar 55.10, per Januar-April 55.75.

Paris, 5. September, Nachm. (W. T. B.)
Productenmarkt (Schlussbericht). Weizen ruhig, pr. September 20.60, pr. October 21.10, pr. November-Februar 22.25, pr. Januar - April 22.80. Weizen ruhig, per September 14.10, per Januar-April 15.40 Mehl 12 Marques ruhig, per Septbr. 47.25, per Oct 47.50, per November-Februar 48.00, per Januar-April 49.00. Rüböl fest, per September 60.50, October 61.50,

per November-December 62.50, pr. Januar-April 66.75 Spiritus fest, pr. September 50.25, per October 50.75, pr. November-December 51.00, pr. Januar-April 51.50. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 5. September, Abends 6 Uhr. (W. T. B.)
Productenmarkt. Weizen matt, per September 20.75, per October 21.25, pr. November-Februar 22.25, pr. Januar-April 23.00. Mehl 12 Marques fest, per September 47.40, per October 47.75, per Novbr.-Febr. 48.50, per Januar-April 49.25. Rüböl behauptet, per Septbr. 61.00, per October 62.00, pr. November-December 63.00, pr. Jan.-April 64.00. Spiritus behauptet, per September 50.25, per October 50.50, per November-December 51.00, der Januar-April 51.50.

London, 5. September. (W. T. B.)
An der Küste angeboten 14 Weizenladungen. — Wetter: Schön.

London, 5. September, Nachm. (W. T. B.)
Havannazucker No. 12 16½ nom., Rüben-Rohzucker 15½ fest. Centrifugal Cuba —.
Liverpool, 5. September. (W. T. B.)
Baumwolle (Antangsbericht). Muthmasslicher Umsatz 6000 B. Stetig. Tagesimport 3000 B.
Liverpool, 5. September, Nachmittags. (W. T. B.)
Baumwolle (Schlussbericht). Umsatz 6000 B., davon für Speculation und Export 5000 Ballen. Stetig.

Glasgow, 5. September. (W. T. B.)
Die Vorräthe von Robeisen in den Stores belaufen sich auf 619,300 Tons gegen 683,200 Tons im vorigen Jahre. Zahl der im Betrieb befindlichen Hochofen 93 gegen 95 im vorigen Jahre.

Barometer- und Thermometerstand.

Berlin, den 4. September 1895.
Barom. Thermom.
Am 5. Septbr., Morgens 7 Uhr 27° 85" + 12.6
Am 5. Septbr., Mittags 1½ Uhr 27° 93" + 15.4
Am 5. Septbr., Abends 9 Uhr 27° 10,0" + 12.2

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-New-York,

(175) von Hamburg regelmässig jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre Dienstags,

Rhaetia 2. Sept. Frisia 13. Sept. Lessing 27. August.
Hammonia 6. Sept. Moravia 16. Sept. Bohemia 30. Sept.
Suevia 9. Sept. Westphalia 23. Sept. Gellert 4. October.

Hamburg-Westindien,

am 6., 21. u. 24. jeden Monats von Hamburg laut Fahrplan der Gesellschaft

Hamburg-Mexico,

am 2. jeden Monats von Hamburg laut Fahrplan der Gesellschaft.

Auskunft wegen Fracht ertheilt Herr August Bolten, Hamburg, 34 Wegen Passage und Abschluss von Ueberfahrts-Verträgen wende man sich an: General-Agent Wilhelm Mehler, Berlin N., Invalidenstrasse 121, Haupt-Agent Aug. Langer, Berlin N., Invalidenstrasse 100. Telegramm-Adresse: Packfahrt, Hamburg. Die Direction.

Prompte und billige Effectuirung aller Börsenordres.

Berliner Wechselbank Hermann Friedländer & Sommerfeld

Hof-Bankiers, BERLIN, 45 Unter den Linden.

Centralhotelbank

Friedländer & Sommerfeld
Friedrich-Strasse 143/49.

American Exchange in Europe

Berlin Agency
Friedländer & Sommerfeld
Unter den Linden 45.

Wechselstube Königstadt

Friedländer & Sommerfeld
Holzmarkt-Str. 73
an der Jannowitzbrücke.

Wechselstube der Stadtbahn

Friedländer & Sommerfeld
Centralbahnhof
Friedrich-Strasse,
Abfahrtseite.

Creditbriefe auf alle Haupt- und Badeplätze der Welt.

Industrieller Wegweiser

(Verzeichniss besonders empfehlenswerther Firmen für Industriezweige aller Art).

Eisen- und Maschinen-Branche.

Gesellschaft Harkort, Duisburg. Brückenbau: Eisenconstruction u. Pfeilerbau; Pneumatische Fundirungen. Bauconstructionen: Eisener Träger, Hallen, Dächer, Schleusenothre, Docks, eiserne Kirchthürme, Leuchttürme, Getreide-Silo's, Reservoirs. Bergwerke: Gestänge, Schachtthürme. Chemische Fabriken: Waschlürme, Filtergefässe, Concentrations- u. sonstige Apparate. Ludw. Loewe & Co., Comm.-Ges. a. Act., Berlin SW., Hollmannstr. 32. Werkzeug-Maschinenbau n. Amerik. System, Dampfmasch.-u. Röhrenkesselbau, Waffen- u. Munitionsfabrik. Berliner Werkzeugmaschinen-Fabrik, Act.-Ges. vorm. L. Sentker, Berlin N., Müllerstrasse 35. Specialität: Werkzeugmaschinen für Eisen-, Metall- und Holzbearbeitung (auch nach amerikanischem System). Eisengiesserei. C. Hummel, Maschinenfabrik und Eisengiesserei. Berlin N., Südufer. Specialität: Buchdruck, Kupferdruck. — Bleicherei, Färberei, Druckerei und Appretur der Gewebe

Eisenbahn-Betriebs-Material.

Gesellschaft Harkort, Duisburg. Güterwagen, Drehscheiben, Schieberbahnen u. Bau constructionen aller Art.

Hüttenproducte und Metallfabrikate.

Gesellschaft Harkort, Duisburg. Walzwerk: Rund- und Quadrat-Eisen, Flacheisen bis 630 m/m Breite, Winkel-, Profil-, u. Zores-Eisen, Tennen- u. Buckel-Bleche. Nietenfabrik: Brücken- u. Kessel-Niete. Ehrenfelder Nietenfabrik (Max Harff in Köln). Specialität Kessel-Brücken-Schiff-Nieten etc. aus ff. Siegener Nieten, Patent Sicherheitsnieten für Bangerüste (Ersatz der Klammern & Stricke). Mehrfach prämiert, u. A. Frankfurt a. M. 1881. Braunschweig 1881. Aannener Gussstahlwerk in Annen. Gussstahlconguss, Façonschmiedestücke fertig bearbeitet oder roh. „Union“, Actien-Gesellschaft für Bergbau, Eisen- & Stahl-Industrie in Dortmund, Robeisen, Eisenbahnschienen & Schwellen, Räder, Achsen, Bandagen, Kleinisen, Stab- & Façon-Eisen, Grubenschienen, Bleche, Draht, Temporgussstahl-Artikel, Schmiedestücke, Brückenconstructionen etc.

Beleuchtungs-Branche.

Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Electricität, Berlin W. Elektrische Beleuchtung von Städten, Concertsälen, Cafés, Hôtels, Krankenhäusern, Fabriken, Bahnhöfen, Bergwerken, submarinen Bauten, Häfen, Werften, Leuchttürmen, Schiffen etc. Einrichtung von Centralstellen zur Liefierung von elektrischem Licht. — Elektrische Kraftübertragung. Schaefer & Hauschner (Inhaber Gustav Rofsman), Berlin SW., Friedrichstr. 293. Fabrik für Kronleuchter u. a. Beleuchtungsgegenstände für Gas u. für elektr. Licht. Actien-Gesellschaft vorm. L. C. Spinn & Sohn. Berlin, Wasserthorstr. 93. Kronleuchter, Ampeln etc. in Bronze und Zink für Gas, Kerzen und elektr. Licht. Berliner Lampen- und Bronzewaren-Fabrik vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Wilhelmstr. 98. Verkaufs-Magazin Unter d. Linden 28 u. Wilhelmstr. 98. Beleuchtungs-Artikel jeden Genres, Kunstgewerbliche Gegenstände. Pa. amerikanisches Petroleum in erster Qualität in xross u. in detail. Astral-Oel von Pratt & Co., New-York.

Chemische Fabrikate.

Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin S.O. an der Traptower Brücke. Herstellung von Anilinoelen, Anilinsalzen und arsenfreien Theerfarbstoffen. Aap. Leubardt, Dresden. Chemische Fabriken für Tinten. Acetates Etablissement der Branche, gegr. 1826. Mehrfach höchst prämiert. Goldene Medaille (höchste Auszeichnung für Tinte) Amsterdam 1883.

Bau-Material.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken, vorm. F. W. Grundmann. Hofer Portland-Cement von vorzüglichster gleichmässiger Beschaffenheit.

Brauereien.

Nürnberg Actien-Bierbrauerei, vormals Heint. Henninger, Nürnberg. Prämiert: Bayr. Landes-Ausstellung Nürnberg 1882, goldene Medaille. Paris 1867, Hagenow 1867, Havre 1868, Altona 1869, Magdeburg 1878, Versandt von bestam Doppel-Lagarbier, (Exportbier) in heller und dunkler Farbe, auch Bockbier, in beliebigen Gebinden, nach allen Richtungen. Eigene Kellereien in Chemnitz und Leipzig. Depot in allen grösseren Städten des Deutschen Reiches, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Schweiz.

Schlössbrauerei Schöneberg. Prämiert in Danzig mit der silbernen Medaille. Versandt von feinstem Pilsner u. Lagerbier in Gebinden und Flaschen.

Papier-Branche.

Ver. Stralsunder Spielkartenfabriken Act.-Ges. früher: L. v. d. Osten. L. Heilborn, T. Wegener, Stralsund, liefern Spielkarten jeder Art, auch für den Export.

Diverse.

Carl Ade, Kgl. Hofliefer., Stuttgart u. Berlin, Friedrichstr. 163, (Passage). Panzer-Geldschränke Cassetten, styl. Möbel-u. Cassett.-Beschläge, Patentschlosser, Dampf- u. Maschinenbetriebe, Gehr. Stollwerk, Coeln: Chocolate, Zuckerwaren, Biscuits, conservirte Früchte Dampf- und Maschinenbetrieb von 350 Pferdekraften, Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik. S.O., Wassergasse 13a.

Tabakfabrikations-Maschinen

liefern: Ferdinand Flinsch in Offenbach a. M.

Bunt-, Glacé-, Chromopapier-Maschinen

liefern: Ferdinand Flinsch, Offenbach a. M.

Tapetenfabrikationsmaschinen

liefern: Ferdinand Flinsch, Offenbach a. M.

Spedition:

Julius de Gruyter, Antwerpen-Ruhrort, Spedition, Transport, Commission. Musterbuch v. Eisen- u. Stahlwaren. (525 Blätter z. Auswahl.) E. Vossnack, Remscheid, lith. Anstalt.)

Umwechslung von Geldsorten aller Länder.

Ausführung von Zeit- u. Prämiengeheimnissen.

1. Beilage des Berliner Börsen-Courier Nr. 451.

Sonntag, 6. September 1885;

Hier und dort.

Man schreibt uns aus Paris:

Victor Hugo hatte in seinem Testamente den Präsidenten Grévy, sowie Gambetta und Léon Say zu Vollstreckern seines letzten Willens gemacht. Nun ist aber Gambetta noch vor dem Dichter hingeshieden und der Präsident der Französischen Republik hat im Hinblick auf seine ihm ganz in Anspruch nehmenden Amtsgeschäfte auf ihn von Victor Hugo übertragene Ehrenamt verjagt. Léon Say wollte nun nicht allein die Verantwortlichkeit auf sich nehmen und hat den in den literarischen Kreisen von Paris bekannten Dr. Ballain für diese Testamentsvollstreckung zugezogen. Der Nachlaß des Dichters beträgt an fünf Millionen; wie tollsthal die Einkünfte desselben waren, kann man aus der Hofgasse erkennen, daß er allein im Jahre 1884 die Summe von 1,100,000 Francs an Rente von den vorliegenden Bühnen Frankreichs bezog. Das Cobdell übrigens, durch welches Victor Hugo die Armen der Stadt mit 50,000 Francs bedacht, hat, obgleich von des Dichters eigener Hand niedergeschrieben, gerichtlich keine Gültigkeit, da er es zu unterzeichnen vergessen hatte. Man hofft indessen, daß die Erben trotzdem die 50,000 Francs an die Bedürftigen werden vertheilen lassen, um den letzten Willen des genialen Erblässers zu ehren.

Der berühmte Hellasist an der Académie des sciences, Egger — übrigens trotz des Deutschen Namens ein geborener Pariser — ist am Donnerstag gestorben. Ernest Renan widmet ihm als Freund und Bewunderer einen warm gehaltenen Nekrolog in dem „Journal des Débats“, in welchem er unter anderem bemerkt, daß auch Egger die Wissenschaft über die Inschriften inscriptio latinorum zu machen, worin er in dessen von der Berliner Akademie überholt wurde, welche dieses Werk gründlich und wissenschaftlich betrieb und die Französische Wissenschaft damit um ein herrliches Grenzmark brachte. Der verorbene Gelehrte hatte sich sowohl als Forscher als als Lehrer einen außerordentlichen Ruf in der Europäischen wissenschaftlichen Welt erworben, wenn er auch bei der studierenden Jugend wegen seiner überproben Strenge nicht fondertlich beliebt war.

Dynastie, Hof und Gesellschaft in Serbien

Serbien schildert ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ in anziehender und lebendiger Weise. Wir lesen da u. a.: Die Königin von Serbien ist, wie König Milan selbst, von weiblicher Seite Rumänischer Abstammung. Ihre Mutter war eine Tochter des Hauses Surabja, ihr Vater, Herr von Keschka, ein Bekräftigter Wojar, diente als Oberst im Russischen Heere. Sie selbst verdient eine Königskrone zu tragen, denn sie ist nicht nur die schönste, sondern vielleicht auch die beste und liebenswürdigste Frau des Landes. Von ihrer Schönheit sollte in unsterblichen Liedern gesungen werden, denn die nächstern Schreibfeder des Tages kann nun einmal nicht über den Superlativ hinaus. Was aber heißt es, eine Königin die Schönste der Frauen zu nennen? Das Wort ist so unzählige Mal schmeicheleischlich erlogen worden, daß es den vollen, echten Klang verloren hat. Es ist zur Spielmarke geworden, mit der man den Zoll der Wahrheit nicht erlegen kann. Wenn man Frau Natalie erblickt in ihrer strahlenden Jugendherrlichkeit und Anmuth, erinnert man sich der fernsten Kinderjahre: „Es war einmal eine schöne Königin.“ — Ja, so hat man sie sich gedacht, die Märchen-Königin, natürlich immer mit der Krone auf dem schwarzlockigen Haupte, Purpur und Hermelin um die prächtigen Schultern, arme Menschen beschützend und kleine und große Kinder mit Geschenken erfreuend, ganz wie Königin Natalie. Wenn man am Serbischen Hofe den Graziösen huldigt, der Künsten Kränze flücht, so ist sie die, die den Anstoß giebt. Sie schenkt dem höheren Mädchennutrecht ein mütterliches Interesse. Sie hat durch Gründung eines Frauenvereins und einer Schule für junge Mädchen Sorge getragen, daß über den Wöden und der Fabrikmänner unserer Zeit die geistlichen Fertigkeiten, der Geschmack und die reizenden Muster Orientalischer Frauenarbeit dem Lande erhalten bleiben. Wo immer es fällt, ein gutes Werk zu unternehmen, zihen Menge, da führt Königin Natalie den Reigen, auch den Reigen des Tanzes, warmherzig und hilfsbereit, heiter und freundlich, eine süße, liebreizende Majestät. In vergangenen Zeiten hätten Hunderte von Mittern ihre Farben getragen und Lanzen gebrochen zu ihrer Ehre, fahrende Sänger hätten das Lob ihrer Schönheit durch alle Länder verbrüht, die armen Schiller, denen sie eine Mutter und Beschützerin ist, hätten sie vergöttert, und das Volk den Saum ihres Gewandes geküßt. Doch wir leben in der eisernen, kammwollenen und papiernen Gegenwart. Die Mitter tragen schwarze Fracks, die Sänger erscheinen in Goldstickt auf Velinpapier, die Schiller erheben sich für Politik und das Volk ist kritisch und geistig und findet, daß die Königin zu viel schenkt!

Die Dynastie Obrenowitsch steht gegenwärtig auf vier Augen. Der Kronprinz Alexander ist ein schöner, gewandter Knabe von vortheilhaften Anlagen, der gegenwärtig den Rang eines Unteroffiziers in der Armee bekleidet. Sein Gouverneur, Dr. Stojitsch, ist ein angesehener Arzt, der auch bis zu seinem Eintritt in die heutige Stellung zu den königlichen Leibärzten zählte. Vermuthlich hat vieler Umstand den Anhaltspunkt und Ausgangspunkt zu einer Reihe Gerüchten über die schwache Gesundheit des Thronerben und zu sonntigen Klatsch geliefert, ohne daß irgendwelche feste Unterlage für das ganz ebenjo

umständliche, als schon in seinen Einzelheiten unwahrscheinliche und unendliche Gerüchte vorläge. Von männlichen Verwandten der Königsfamilie, die übrigens sämmtlich von der weiblichen Seite abstammen, ist hauptsächlich zu erwähnen der Rittmeister Konstantinowitsch, Ordennauoffizier des Königs, der Sohn der Schwester von König Milan's Vater. Sonst kamen hier noch in Betracht die Barone Nikolsch und Wajitsch, Söhne der Schwestern des im Jahre 1868 ermordeten Fürsten Michael und Hauptleuten des riesigen Vermögens, welches Fürst Milosch angeammelt und seinem Sohne hinterlassen, ohne daß bei seinem Tode ein Testament vorgefunden wurde. Die Söhne dieser beiden Familien sind in Ungarn aufwuchs und einer von ihnen, Baron Feodor Nikolsch, ist der mehrgenannte Civil-Abtats des Österreichischen Oberbefehlshabers in Bosnien. Auf die Erbfolge in Serbien würden beide Familien schwerlich Ansprüche haben, selbst wenn später einmal die Familie Obrenowitsch im Mannesstamme erloschen sein sollte.

Die Serbische Hofhaltung ist nicht übermäßig glänzend, erscheint aber dem frugalen, einfachen Volke als im höchsten Grade üppig. Was den Hofstaat anbelangt, so ist die erste Hofdame der Königin, Frau Leschkanin, die verwitwete Tochter und Nichte der beiden Brüder Simitich, die geistig und körperlich hervorragend, in der nächsten Umgebung des ersten Obrenowitsch eine Rolle von Bedeutung spielten. Der Bruder dieser durch seine Bildung und edle Charaktereigenschaften unter ihren Landsmänninnen hervorzuheben Dame ist Herr Georg Simitich, der vor einiger Zeit von Sofia aberufen diplomatische Agent und Generalconsul Serbiens, ein Mann, der auf seinem Gebiete überaus seinem Lande zur Ehre gereicht wie seine Schwester auf dem ihrigen. Die beiden Hofräuinein, Fräulein Catargi und Fräulein Baghatschewitsch, sind Cousinen des Königs. Erstere ist die Tochter des Generals Catargi, des Bruders der Mutter König Milan's, letztere die Enkelin des Bruders seiner vor ein paar Jahren erst verstorbenen Großmutter. Der Serbische Gesandte Baghatschewitsch in Wien, den man ebenfalls ein lebendwürdiges Meister Serbischer Diplomatie im Auslande nennen darf, ist Oheim dieser jungen Dame und Vater des Königs. Sein Bruder, der Vater des Hofräuinein, zählt als Oberst zu den Flügeladjutanten. In dem engeren Kreise in der Nähe des Thrones ist außer dem bereits erwähnten Rittmeister Konstantinowitsch, dem Vater, und General Catargi, dem Oheim König Milan's, noch General Nikolsch zu erwähnen, der die Tochter des Gopodar Jovan Obrenowitsch (Großheim des Königs) zur Frau hat. Unter dem Rest des militärischen Hofstaates ist neben dem General Leschkanin, der aus den beiden Feldzügen Serbiens einen guten Namen davongetragen hat und als die stoffliche Selbsterneuerung des Heeres genannt werden muß, noch Oberst Franzowitsch bemerkenswerth, eine feine, weltmännliche Persönlichkeit von Dalmatinischer Abstammung, die auf dem Posten als Gesandter am Italienischen Hofe am richtigen Platze ist.

— Franz v. Lenbach arbeitet in seinem Atelier zu München wieder an einem neuen Bismarck-Bildnisse, und zwar auf speziellen Wunsch des Lord Rosebery. Das Bild ist schon so weit der Vollendung nahe, daß es die vollste Bemerkung erweckt. Keines der früheren Bismarck-Bildnisse Lenbach's, so färcist man der „Köln. Ztg.“, zeigt den Reichskanzler in so großartiger Energie des Ausdruckes. Die breite Brust ist von dem bekannten eisernen Knot der Kürassier-Uniform bedeckt, der Kopf ist halb linkswärts gerichtet und der flammende Blick scheint den Gegenstand, dem er sich zuwendet, zu durchbohren. Es ist bekannt, daß Lenbach seine verchiedenen Bismarck-Bildnisse aus seinen zahlreichen Skizzen combinirt, die er hauptsächlich in Wazgin gesammelt und welche oft nur einzelne Züge oder Bindungen des Stoppes betreffen. „Sagen“ kann ihm der Reichskanzler nicht, und der Künstler muß bei den fräppendsten Momenten des Ausdruckes sich oft auf das Gedächtnis verlassen. Es ist interessant, wie Lenbach immer mit gleicher Freundlichkeit und Begeisterung zu diesem Gegenstand zurückkehrt, und wie er immer wieder etwas Neues, Charakteristisches in der Persönlichkeit aufzufinden weiß, das er mit lebensfähiger Hingebung an seine Aufgabe wiedergeben sucht. Bekanntlich theilt Lenbach jetzt sein Domizil zwischen Rom und München, und er kehrt bis zum Spätherbst in seiner Deutschen Heimath zu bleiben.

— Robert Guerin, der der Tod seines Bruders im April d. J. nach Kreuznach verurtheilte, hat den Sommer dort verbracht und wird noch bis Mitte September dorthin bleiben, um dann nach Rom, wo er jetzt stür große Arbeiten beizugehen. Der berühmte Künstler, der sich durch seine lebendigen Märchenillustrationen: Domdänen, Schneewittchen, Königstöchter als Gänsemagd, Hänel und Gretel, sowie durch seine Figuren aus der romantischen Poesie: Hans und Margarete, Hermann und Dorothea, Korolen, Barfüßige u. i. w. nicht allein in Deutschland, sondern weit darüber hinaus einen populären Namen erworben hat, der „Köln. Ztg.“ zufolge, sehen die letzte Hand an ein bereits in Rom begonnenes neues Werk gelegt, das zu seinen schönsten Gebilden gezählt werden kann. Es ist eine bis jetzt noch nicht behandelte Idee, die der geniale Künstler mit seiner geliebten Hand verkörpert hat. Gott Amor, den wir bisher immer nur selbst haben den Pfeil abziehen sehen, wird uns hier vorgestellt, wie er einen jungen Mädchen den ersten Liebesstich im Wogenstehen erteilt. Während sonst die Mädchen immer von dem Pfeile Amors getroffen werden, zeigt uns hier der Künstler in jünger Weise ein Mädchen, das selbst zu verwunden versucht. Das junge, ungeschickte Mädchen ahnt nicht, welsch gefährliches Spiel es treibt, der schelmische Geselle schmeichelt sich nicht an dasselbe an und zeigt ihm, wie der Pfeil abziehend, die Figur des Mädchens ist frei von aller Skoleterrie, sie zeigt jene Anmuth und Grazie, die allen Mädchengestalten Robert Guerin's eigen. Nur minder schon ist die Ausführung des Amors; man sieht deutlich, daß der Schalk weiß, was er antreibt. Die beiden Figuren, die auf

einem geschmackvollen Postamente stehen und in dem Kreuznacher Atelier noch für einige Zeit aufgestellt sind, nun dann auf eine Ausstellung geschickt zu werden, sind aus dem edelsten Marmor, dem Seravazza-Marmor, hergestellt, der einige Stunden von Carrara gewonnen wird und sich durch sein wunderbares Aussehen auszeichnet. Ein anderes neues Werk des Künstlers ist der gefesselte Prometheus mit flugenden Oceaniden. Diese Gruppe bildet ein Gegenstück zu dem Mäler'schen Prometheus. Während ein Prometheus, dessen Leber von dem Adler des Jupiter gefressen wird, seine Kräfte nicht, sehen wir hier nur gefesselt, welche sich an den Felsen zu Füßen des Prometheus anhängende, theils vor Schmerz zurückstrebende Oceaniden. Auch hier bei dieser Gruppe paart sich mit der hohen geistigen Auffassung die höchste technische Vollendung. In letzter Zeit sind ferner entstanden: eine auf dem Friedhof in Bingen aufgestellte Madonna, deren prägnante Schönheit von jedem, der sie gesehen, gerühmt wird; eine Koralle, ein kleiner Amor, der Abends als Dieb in ein Fenster einsteigt; ein Achenbrot, die Tauben fütternd, u. i. w. Die letztere Figur ist vollständig dem Leben abgelaufen. Von den fünf Söhnen des verstorbenen Karl Cauer haben sich drei ebenfalls dem Bildhauerfach gewidmet. Wer das Kreuznacher Atelier besucht, kann an einer großen Zahl der dort aufgestellten, von den fleißigen Söhnen hergestellten Gegenstände die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß auch sie hochbegabte Künstler sind. Was sie geschaffen, sagt nicht über die Aufzuehrigkeit hinaus und berechtigt zu der Hoffnung, daß die ruhmreiche Thätigkeit des Vaters und des Onkels, welsch leichter ihnen noch recht lange erhalten bleiben möge, von ihnen in würdiger Weise fortgesetzt wird.

— Aus München wird gemeldet, daß in den letzten Tagen ein Ministerialbescheid erlassen habe, in welchem über die Regelung der Civilliste des Königs u. a. und über die Frage verhandelt wurde, ob und in welcher Form die Anwesenheit vor dem König gebracht werden könne. Ein Bescheid scheint nicht gefast worden zu sein. Die Verhandlungen der Minister seien vom Könige selbst veranlaßt worden.

— Die diesjährige Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Schriftsteller-Verbandes und der Schriftstellertage werden am 25. und 26. October in Berlin stattfinden. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung des Schriftsteller-Verbandes stehen u. a. folgende Punkte: Bericht über die Frage der Gründung einer Penionskasse für die Mitglieder des Verbandes. (Referent: Justizrath Dr. Karl Braun.) Bericht über die Errichtung eines literarischen Bureaus. (Referent: Dr. Robert Stell.) Einigliche Beschlußfassung über die Vermeidung des Gutzkow-Denkmal-Fonds. (Referent: Dr. Rud. Doehm.) Antrag in Betreff Änderungen in der Organisation des Verbandes. (Referent: Dr. Moriz Brasch.) — Die Tagesordnung für den Schriftstellertag weist folgende Vorträge auf: 1. Die internationale Regelung des Autorenrechts. (Referent: Dr. Max Nordau.) 2. Ueber das Verhältniß Friedrich's des Großen zur Deutschen und Französischen Literatur (nach den neuesten Publicationen). (Vortragender: Justizrath Dr. Karl Braun.) 3. Die Anfänge des Jüdischen Schriftthums in Berlin. (Vortragender: Professor Dr. Richard Gothe.) 4. Das Goethehaus und seine Schätze. (Vortragender: Dr. Robert Stell.)

— Aus einer launigen Erzählung des Abgeordneten Dr. Windthorst beim Comitee der katholischen Studentenverbindungen in Münster theilt die „Germania“ u. a. folgende Sage mit: „Vorher (vor dieser Vereinigung) glaubte man, das Studentenleben bestände darin, daß man sich raufte, die Waden caput schlug und an anderem viel Bier trank. (Heiterkeit.) Ich werde hier an eine wunderbare Stelle erinnern, an den Frühjohppens. Meine Bekämpfung des Frühjohppens werde ich mit meinem Freunde Reichenberger weiterführen. Ich bin zwar zum Frühjohppen beim Reichstanzler gewesen; da wurde aber Champagner getrunken; der kann nicht so gefährlich werden, namentlich wenn dafür hundert Procent und noch etwas darüber bezahlt werden. Wenn das Bier entsprechend höher bezahlt wird, gebe ich auch meine Opposition gegen den Frühjohppen auf. Ich werde also bei der nächsten Joll-Debatte auf eine vermehrte Erhöhung der Steuer auf Bier dringen (Ohl oh!), sofern es des Morgens getrunken wird, des Abends soll es vollständig von Joll frei sein.“ Diese Jollfreiheit des Bieres am Abend wurde mit „Bravo“ aufgenommen.

— Bei Großschlothe in Bayern fand am Donnerstag ein Pistolenduell zwischen zwei Medicinern statt. Der eine Duellant, ein Münchner, wurde getödtet. Der Thäter, ein Würztemberger, stellte sich der Polizei.

— Dem Karlsbad „Sprudel“ schreibt man aus Franzensbad: „Herr v. Giers, der sich Fortsetzung seiner Cur von Kremsier wieder hierher zurückgekehrt ist, giebt laut seiner freundlichen Gemüthsäußerung Ausdruck über den so warmen und glänzenden Empfang, welcher seinem Herrscher durch Kaiser Franz Josef zu Theil wurde, und welcher in der Bevölkerung ein so großes Echo fand. Giers berichtet, daß er in Kremsier, zu einem Misstheile der Gemeindevorstellung, welches mit Herrn v. Giers zufällig auf dem Herron des Bahnhofs bei seiner Rückkehr zusammentraf und in schlichter Weise der Hoffnung Ausdruck gab, daß in Kremsier der Friede befestigt wurde, denn der Friede sei die erste Bedingung für eine gute Saison“, jagte Herr v. Giers: „Dann können Sie auf lange Jahre hin eine gute Saison-Ernte zu verzichten haben.“ Und als der Franzensbader weiter meinte: „Ja, wir brauchen nicht allein in Europa Frieden, wegen Afghanistan sind in diesem Jahr so wenig Engländer in den Böhmischen Curorten“, jagte Herr von Giers lächelnd: „Nun, dann werden sie fünfzigste Jahr in doppelter Anzahl kommen.“

— Der älteste Deutsche Privatdozent, Dr. Karl Weinholz, der schon seit 1821 an der Hochschule in der philosophischen Facultät thätig war, ist im Alter von neunzig Jahren gestorben. Vierundsechzig Jahre Privatdozent! Welch ein Entschlußreiches Leben im Dienste der Wissenschaft!

— Eine Londoner Schachgrube ist gestorben. Herr Horwitz, welcher vor fünfzig Jahren schon zu den besten Berliner Schachspielern gerechnet wurde, die man ihrer Borzüglichkeit wegen die Wiesbaden nannte. Horwitz, der abendwei ein abstrakter Amateur war, pflegte seine Spiele mit passablen Ansprüchen aus Englischen und Deutschen Schriftstellern zu begleiten. Seine Schachspiele

Erfahrungen und Entdeckungen veröffentlichte er vor einigen Jahren in zwei Bänden.

Der bekannte Schachspieler Rosenthal wäre dieser Tage in Wiepe beinahe um's Leben gekommen. Als er sich des Nachts nach Hause begeben wollte, wurde er von drei Kerlen angefallen und erhielt einen Schlag auf den Kopf, so daß er zu Boden stürzte. Die Kerle beraubten ihn und waren gerade davon, ihn ins Meer zu werfen, als ein vorüberkommender Wagen sie verstreute. Rosenthal's Zustand ist nicht sehr gefährlich, da die Festigkeit des Schläges durch den Hirt gemildert wurde.

Über einen holländischen Grech, der zwischen Deutschen und Griechischen Soldaten von an den Wänden der Pforten hängenden Regimenten lausend, liegt in Oesterreich'schen Wäldern der folgende Bericht vor: „Vollständig der Anwesenheit des Kaisers in Wien kam es eines Abends in einem Gasthause zwischen Soldaten eines Deutschen und eines Griechischen Regiments (die Namen der beiden Regimenter werden allgemein genannt) aus nationaler Antipathie zu einer solchen Krawalle, daß von Deutschen Regiment sehr bis fünfzig Weißenbunde in das Garnison-hospital transportirt werden mußten, darunter drei Schwerverwundete und einer mit dreißig Stichwunden. Wie viele von den Griechischen Regiment „gefallen“ sind, konnte ich nicht erfahren. Der Streit begann deshalb, weil einer der Deutschen Soldaten die anwesenden Griechen, welche der Deutschen Sprache mächtig waren, aufforderte, Deutsch zu sprechen, da manche seiner Collegen die Griechische Sprache nicht verstünden, also von der Unterhaltung ausgeschlossen waren. Die Aufforderung wurde von einem der Griechischen Wälfenbunde mit einem Verstehe beantwortet, das er dem Deutschen an den Kopf warf. Damit war aber auch das Signal zum Kampfe gegeben; jetzt führen auch die übrigen Griechischen Soldaten auf und über die Deutschen her, und es entwickelte sich, da die Deutschen endlich auch losgehoben, eine großartige Krawalle, die meines Erachtens und nach der Meinung der hiesigen Deutschen nur deshalb vertuscht wird, weil man es nicht gesehen lassen will, daß Symptome solcher „Verfehlung“, welche sich gerade bei dieser Gelegenheit so sprechend zeigten, in die Deffentlichkeit gelangen.“

Es befißt sich leider, daß in dem Galizischen Orte Golubka in dem Bezirk Buczac eine jüdische Familie ermordet worden ist. Am 28. v. M. sind um Mitternacht in Golubka in das dortige Wirthshaus zwei vermummte Bauern durch das Dach eingedrungen und haben den Wirth, einen Juden, sowie dessen Frau, zwei seiner Söhne und eine Tochter im Schlafe überfallen und mit einem Messer getödtet. Der jüngste Sohn erwachte von dem gräßlichen Geräusch seiner in ihrem Bunde sich wägenden Angehörigen und wollte in den Keller entweichen, aber die Anwesenden eilten ihm nach und erlegten ihn dort. Nur einer Tochter des ermordeten Juden gelang es, sich auf eine eigenthümliche Weise zu retten; sie wußte sich nämlich unter einer Bedecke zu verbergen, und da an eine Rettung für ihre Angehörigen nicht zu denken war, so suchte sie sich auch zu verstecken, so daß die Mörder ihre Anwesenheit gar nicht bemerkten. Als nun dieselben dem ermordeten Wirth in den Keller nachschleichen, entlockte sie, nur mit einem Dementi und einem Nachsehen notwendig geblieben, in den Garten und versteckte sich dort; das Weib selbst, wo sie geschlafen hatte, schlachtete sie dort, daß gar nichts zu merken war. Die Bauern kehrten, nachdem sie den Raub getödtet hatten, aus dem Keller zurück und plünderten das ganze Haus. Als es zu tagen begann, begab sich das Weib, welches die Mörder als Einwohner eines benachbarten Dorfes erkannt hatte, nach Buczac zu den Genaranten und theilte ihnen die gräßliche Begebenheit mit. Die Genaranten suchten das bezeichnete Dorf auf und ermittelten in einer Hütte die beiden Bauern zusammen schlafend; sie wurden errettet und untersucht, wobei man die Messer und die Kleider mit Blut bedeckt vorfand.

Nach ein heiteres Geistesbild, das sich im Zusammenhang mit der Kaiser-Cerubine in Kremzier ereignete: Der Hoßzug, welcher den Caren führte, hatte eben die russische Grenzstation verlassen und sollte auf Oesterreich'schen Boden weiter, als sich etwas ganz Sonderbares ereignete. Ein Conductor der Carl Ludwigs-Bahn, welcher mit dem Zuge des Caren abjohlt nichts zu thun hatte, denn derselbe fuhr auf der Strecke der Nordbahn, hatte aus irgend einem Zufall den Zug begleitet und bei der Abfahrt desselben unglücklicherweise den Abzug verkannt. Dem armen Manne blieb in seiner verzweifelten Situation nichts anderes übrig, als die Dinstreife entlang sich bis zu einem Waggon zu schleichen, wo sich der Oberconductor befand. Dieser hatte den Unglückseligen schon früher in Sicht bekommen und über die sonderbare Erscheinung, welche den russischen Caren immer näher rückte, sich allerlei unangenehmen Gedanken gemacht. Er hatte die Vermuthung, daß, höchste in den Wagen und präsentirte sich als Conductor der wildfremden Carl Ludwigs-Bahn. „Sie Anglistlicher, wie kommen Sie denn hierher?“ herrichte ihn der Oberconductor an und zog die Augenbrauen gewaltig in die Höhe. Der fremde Conductor konnte vor Angst nicht sprechen; endlich ermannte er sich und legte vor dem Generalcomandirenden stotzernd und in abgebrochenen Sätzen eine Reihe ab. „Nun, Sie können sich freuen“, sagte der Führer des Zuges, „jezt schreiben Sie mir gefälligst hier Ihren Namen auf!“ Der arme Conductor trieb alle Zähneklappen seinen Namen zu Papier, und bei jedem Buchstaben, den er nieder schrieb, war ihm zu Muth, als ob er sein eigenes Todesurtheil oder zum mindesten eine furchterliche Disziplinarstrafe befähigen müßte. Nachdem dies geschehen, taucht er sich in die entsetzliche Tiefe des Wagens, während der Oberconductor den Befehl in den nächsten deutschen Waggon des Hofzuges legte. Es ist nicht nöthig zu sagen, daß der unglückliche Conductor in der nächsten Station mit einem vorläufigen Beweise abgesetzt und seinem ziemlich unglücklichen Schicksale überlassen wurde. Die nächsten Tage und wohl auch die nächsten Wochen für den bedauernswürdigen Menschen von der Carl Ludwigs-Bahn mit unendlich peinlichen Vorstellungen über allerlei Schrecknisse, die sich mit seiner Person nunmehr zweifellos ereignen müßten, erfüllt. Der schiedt jedoch seine gegenlose Freude und Verwunderung, als ihn vor wenigen Tagen die amtliche Nachricht zu Theil wurde, daß ihn, dem Conductor A. von der Carl Ludwigs-Bahn, für seine Dienstleistungen am Hofzuge des Caren eine russische Verdienstmédaille verliehen worden sei. Man wird sofort ersehen haben, welches Spiel des Zufalls dem Manne zu dieser Auszeichnung verholfen hatte; der Befehl, auf welchem sein Name zur eventuellen Disziplinaraussage notirt wurde, war unter die Namen der zur Auszeichnung vorgeschlagenen Conductoren gerathen, und so ist einmal ein Mensch für einen außerordentlichen Schrecken glanzvoll belohnt worden.

Paul de Cassagnac, der famose Bonapartistische Ploppfichter, verläßt die Direction des von ihm verfaßten

„Pays“ und tritt, angeblich „mit absoluter Schreibfreiheit“, in die Redaction des „Figaro“.

In der Angelegenheit der Einführung der Eliza Armstrong theilt die „Ball Mail Gazette“ das nachstehende Telegramm von dem angeblich in der Schweiz wohnenden Mr. Stead mit: „Gründelwaid, Mittwoch Abend. Die Verhaftung der Rebecca Jarrett ist ein ähnliches Stückchen, wie die amtliche Verfolgung der Zeitungsverläufer in den Straßen durch den City-Anwalt. Ich bin allein verantwortlich, Rebecca Jarrett war nur meine unwillige Agentin. Ich sehe mit dem ersten Schnelleuge zurück, um die alleinige Verantwortlichkeit für die angebliche Einführung zu beanspruchen, und wenn verurtheilt, alleinige Bestrafung zu fordern. Inzwischen freue ich mich über die mit in dieser Weise gebotene Gelegenheit, um öffentlich das Vorgehen der geheimen Commission zu rechtfertigen.“

Die Englischen Caricaturen und Satiren, die seiner Zeit in London auf Napoleon I. gemacht wurden, sind in zwei Bänden, gesammelt von John Ashton, bei Chatto und Windus erschienen. Napoleon erscheint darin als gemeiner, kleiner, schiefhäusiger Corsicaner Emporkömmling, der sich erstreckt, mit seinen Zwergen über eine Nation von Riesen, wie die Engländer herrschen zu wollen. Er beginnt sein Leben in einer schmüßigen Hütte, wo er sich mit seinen Brüdern um einen Knochen kauft. In der Militärschule schiebt er durch Schmeichelei von den übrigen Schülern ab. Als Soldat zieht er sich Hut und Stiefeln an, viel zu groß und zu weit für seine winzige Figur. Am drohlichen aber nimmt er sich an, wenn er zu Seiten seiner fetten Frau Josephine sitzt, die einen Becher nach dem andern leert. Während des Egyptian Feldzugs gründete er ein Amphibien-Institut, um die Skotodie nach Nonesourischen Grundlagen zu erziehen. Als Kaiser stellt er einen Bäcker dar, welcher mit Talleyrand den Teufel rührt, um ein Duzend Könige daraus zu kneten. In Elba inspicirt er seine neuen Unterthanen, die aus vier Bauern bestehen; er verspricht, alle zu Königen zu machen.

In ganz Montenegro herrschte jüngst die größte Aufregung. In Cetinje, in nächster Nähe der Residenz des Fürsten, wurde in einem Straßengarten ein Leichnam ohne Kopf gefunden. Man constatirte, daß der Kopf mit Dervis Mirlic, einem „Zingentzen“ aus der Person eines in vorerwähnter Handlung, durch welche die Schwelle seiner Residenz entweicht worden war. Er ließ deshalb vernehmen, dreihundert Ducaten auszuschlagen und überdies die Obli-Médaille verliehen werden zu wollen. Man wußte, daß ganz Montenegro sich auf die Kunde, kein Wunder, daß ganz Montenegro sich auf die Kunde, nach den Lebelhätenden begab. Trotz des strömenden Regens und des schneefreien Schittums sollen nicht weniger als vierhundert Menschen die ganze Nacht auf den Beinen gewesen sein. Und richtig waren am nächsten Morgen die beiden mutmaßlichen Mörder, ein Montenegro und ein Herzogowce, gefangen. Im Triumph wurden sie nach Cetinje gebracht. Bei der Hören, so heißt es wörtlich in dem Berichte des „Glas Crnogora“ (welcher bekanntlich vom Fürsten Nikita selbst redigirt wird) erwartete sie eine zahllose Menge unter lauten Bewilligungen. Gebeugten Hauptes schritten die Gebundenen und wurden durch die Hauptstraße nach dem Hofe unter den Augen des versammelten Volkes in die Vorstadt herab und hier folgende Ansprache an die Soldaten: „Streiter! Ihr hier zu erhalten durch Ergreifung der Lebelhäter, die durch die Ermordung meines Sohnes entweicht und durch herabrennendwärtigen Mordmord unsere Hauptstadt schändeten. Halbt Euch! Der Gosh-podar verspricht dreihundert Ducaten dem Ergreifer der Verbrecher. Im allerhöchsten Auftrage übergebe ich Euch die Belohnung in Gold vor dem ganzen versammelten Volke, damit es Euch zur Ehre für das schöne Werk erzeuge, den Lebelhäter aber zum Schreden, und damit der Beweis erbracht werde, daß den Crnogorec niemand entweicht, der es gewagt hat, ihre Ehre anzutasten. Nochmals: Halbt Euch!“ Donnerde Surraufe und „Zivio Gospodar“ ertönten taufendfältig aus der unübersehbaren Menschenmenge. Nachdem Herr Gavr Vukovic die dreihundert Ducaten ausgezahlt hatte, wurden die Verbrecher nach dem Gefängnis gebracht. — Zu diesem Verichte des „Glas Crnogora“ macht die „Bosnische Post“ folgende Bemerkung: So weit es uns bekannt, war Dervis Mirlic kein Zingentzen, sondern — auch schon zu frühiger Zeit — ein gewöhnlicher Straßenräuber, der noch im vorigen Jahre einen Mann für Kaufmann ermordet und herauf in die Gasse auch noch zahlreicher graulicher Raub- und Mordthaten schuldig gemacht hat. Die Stadt Trebinje allein hatte auf seinen Kopf einen Preis von fünfzig Gulden ausgesetzt, was für die Zeit, die ihn gefolgt, vielleicht das Motto ihrer That war. Hierdurch erscheint die Affaire in einem wesentlich verschiedenen Licht. Fürst Nikita muß viel überflüssiges Geld haben, wenn er für die Ergreifung des Mörders eines Straßenräubers dreihundert Ducaten zahlt.

In Konstantinopel ist in der vergangenen Woche die dritte Ghadine (rechtmäßige Gattin) des Sullans Abdül Aziz und Mutter des Prinzen Selim Eddin gestorben. Sie war die Tochter eines Tücherhändlerhauptlings aus der Umgegend von Adana, verlor aber schon frühzeitig ihren Vater, worauf sie mit ihrer Familie nach Exerum und später nach Semid überfiedelte, wo ein Bruder ihrer Mutter im dortigen Hofhause ein Amt bekleidete. Als ihr Onkel später nach Konstantinopel verlegt wurde, überfiedelte sie gleichfalls nach dieser Stadt, und dort wurde sie dem damaligen Kriegsminister Hussein Pascha, der gerade eine Mannjambant für seinen Gebieter Abdül Aziz suchte, ihrer seltenen Schönheit wegen anempfohlen. Als sie dann ihren Gebieter mit einem Eodje bezeugte, ermannte sie dieser zu seiner dritten Ghadine. Am 30. Mai 1876 floh die Ghadine Pascha zeitlich Morgens an die Thür ihres Gemaches und forderte sie an, schnell ihre Habseligkeiten zusammenzupacken, da sie ihren eben entthronten Gatten nach dem Eshergangpalaste begleiten müsse. Der Schrecken hatte sie jedoch so gelähmt, daß zwei Sklavinnen sie aus dem Bette heben und in das zur Ueberfahrt bestimmte Boot hinabtragen mußten.

Eine der drohlichsten Schicksale der Kaiserin hat ein internationaler Freier in London erfahren. Auf derselben steht: „Gant Hoer wie beständig.“ Der Sinn ist zunächst etwas räthselhaft, aber der Probe meint offenbar, er würde dem Deutschen Manier und schneide das Haar, wie man es in Deutschland zu thun pflegt.

Das fest der Berliner Kaufmannschaft für die Internationale Telegraphen-Conferenz.

Gestern Abend fand in den Räumen der Börse das Diner statt, welches die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin den Mitgliedern der Internationalen Telegraphen-Conferenz gegeben haben. Die drei gewaltigen Börsensäle erfüllten in elektrischem Licht und in ihrem festlichen Schmuck einen imposanten Anblick dar, als sich die Gastgeber und Gäste um sieben Uhr im Saale der Producenten-Börse versammelten. Die Mitglieder des Ältesten-Collegiums, die Finanz-Commission der Kaufmannschaft und die Sachverständigen-Commissionen der Fonds- und der Producten-Börse waren die Gastgeber. In ihrem Auftrage bevollmächtigte Herr Geheimer Commerzienrath Franz Mendelssohn, der Vorsitzende des Ältesten-Collegiums der Kaufmannschaft, die Gäste bei ihrem Eintritt. Wenige Minuten nach sieben Uhr ertönten die Klänge des Eingangsmarsches der Gäste aus dem „Lanternsaal“ von einem Musikcorps, das unter der Leitung des Hofkapellmeisters des Hofes posirt war, und unter den Klängen dieses Marsches begab sich die Gesellschaft zu ihren Plätzen an den Tischen, welche im mittleren Saale gedeckt waren. Dieser Saal bot mit seinem reichen Arrangement, mit den in den Ecken desselben befindlichen Decorationen von Palmen und Vorbeeren in seiner tagelangen elektrischen Vogenlicht-Beleuchtung einen überaus prächtigen Anblick dar. Die mit reichen Blumen-Arrangements geschmückten Tische waren derart placirt, daß die Haupttafel die Längsseite des Saales einnahm und drei Hügel derselben sich nach der Hofseite zu erstreckten. Die Zahl der Festtheilnehmer, die an demselben Platz nahmen betrug etwa 140 Personen. Die Mitglieder der Internationalen Telegraphen-Conferenz, an ihrer Spitze der Unterstaatssecretär Dr. von Stephan waren vollständig erschienen, als Vertreter der Stadt Bürgermeister Dunder und Stadtoberverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann. Von Seiten des Hofkapellmeisters nahm der Präsident Herr v. Madai am Feste Theil. In der Mitte der Haupttafel hatten neben den Mitgliedern des Ältesten-Collegiums der Kaufmannschaft der Präsident der Internationalen Telegraphen-Conferenz, Herr Dr. von Stephan, und die Hauptvertreter der Großstaaten ihre Plätze gefunden. Vor jedem Couvert befand sich eine kunstfertig angefertigte Tischkarte, die auf ihrer Titelseite eine symbolische Darstellung der Bedeutung der Telegraphie für den Handel und die Embleme beider, sowie die Wappen der theilnehmenden Staaten enthielt; außerdem einen Globus auf dem, von den farbigen Fahnen der auf der Konferenz vertretenen Staaten umgeben, sich allegorische Figuren befanden, welche die Bedeutung der Telegraphie symbolisch darstellten. Die zweite Seite dieser Tischkarte enthielt auf Streifen, welche denen des Morse-Apparats nachgebildet sind, das sehr ausgedehnte Menu des Festmahls, über welches zwei Genies abgebildet waren, welche dasselbe einander theilnehmend mittheilten, während am Fußende dieser Seite ein getreues Abbild des Börsengebäudes sich befand. Nachdem die Suppen, der Madiera und Port servirt waren, erhob sich Excellenz von Stephan zu einer Französischen Ansprache, in welcher er das Werk des Friedens pries, zu dem die Internationale Telegraphen-Conferenz berufen sei, und daran ein Hoch auf den Kaiser und die Souveräne der Staaten knüpfte, welche auf der Konferenz vertreten sind. Begiefter stimmte die Versammlung in das Hoch ein und erhob sich, während die Musik die Volkshymne intonirte. Der zweite Redner war der Vorsitzende des Ältesten-Collegiums, Geheimer Commerzienrath Franz Mendelssohn; er hielt die folgende Ansprache:

Mai l'honneur de vous souhaioter la bienvenue au nom des commercants et des industriels de cette ville et de vous remercier de ce qu'après tant de fatigues de travail et de devoirs de société vous avez consenti à nous donner l'occasion de vous presenter ici nos hommages.

S'il n'avait dépendu que de nous, nous vous aurions acclamés de votre entrée dans notre capitale, mais des circonstances indépendantes de notre volonté nous ont obligés de remettre jusqu'à aujourd'hui une réception qui n'en est pas moins cordiale.

Nous sommes charmés si le séjour parmi nous vous laissait des souvenirs agréables. Nous sentons vivement tout ce que nous devons aux travaux de politique, de science et d'art technique que vous représentez à l'esprit entreprenant des sociétés télégraphiques et nous tenons à vous exprimer nos sentiments de reconnaissance et d'admiration. L'histoire nous apprend que les grandes découvertes ont toujours préparé de nouvelles époques de progrès et de civilisation et que c'est le commerce qui a servi à les répandre dans le monde.

C'est ainsi que nous devons marcher la main dans la main, c'est ainsi que nous suivons aussi les travaux de cette conférence avec un vif intérêt.

Vous vous trouvez ici chez des clients importants et ce qui est rare en même temps reconnaissants, mais même ici l'usage qu'on fait des moyens perfectionnés de communication que nous vous devons varie beaucoup et ne prend des proportions étendues que dans les grands mouvements d'affaires. Soyez persuadés qu'il est de notre commun intérêt qu'ils deviennent de plus en plus accessibles et que l'usage en soit facilité autant que possible.

Puissez vous travaux dans ce sens être couronnés d'un succès digne de tant d'efforts. Les grands principes que vous avez admis en est une garantie.

Messrs. les temps ont pourtant bien changé. L'étoile que feu votre porteur Prométhée a dérobée à Jupiter ne lui a procuré que les plus grands désagréments, l'étoile dont vous vous êtes rendus maîtres n'est pour vous qu'une source de

gious et frappe les coeurs et les esprits d'admiration.

Je me permets d'etre l'echo de ces sentiments en vous priant de porter avec moi un toast à la conference telegraphique internationale et à son illustre president.

Kaum waren das dreifache Hoch und der Lufschall von den Tischen her, so erhob sich Herr Nilsen, der Vertreter Norwegens auf der Konferenz, und brachte, ebenfalls in französischer Sprache, ein Hoch den Gastsgebern, den Vertretern der Kaufmannschaft von Berlin und dieser selbst, indem er den innigen Zusammenhang der Entwicklung des Telegraphenwesens und des kaufmännischen Verkehrs hervorhob. Damit war die Reihe der Tischreden erschöpft, und die Gesellschaft konnte sich um so ausschließlicher den culturhistorischen Genüssen hingeben, welche das äußerliche Wohl ihr bot. In der That fand die Vorzüglichkeit der Speisen, welche die Vorzüge der kaiserlichen Küche auf eine neue und aufs glänzendste bewährten, ebenso einstimmige Anerkennung, wie die Vortrefflichkeit der Weine, die der Restaurateur der Hofe, Herr Sauter, geliefert hatte. Zum Dessert wurden in reizenden Arrangements, welche die Schalltrichter von Telephonen darstellten und die auf ihrer Höhe das Bild der Wäse zeigten, Confituren und Ubergereichte, die dazu bestimmt waren, eine dauernde Erinnerung an das Fest der Kaufmannschaft zu bilden. Als das „Bedürfnis der Speise und des Tranks gestillt war“, erhob sich das Mitglied des Ältesten-Collegiums, Herr Geheimer Commernrath Herz, dem ein besonderes Verdienst um das Arrangement des Festes gebührt, um in humoristischer Rede den Gästen nach Norddeutscher Sitte „Gelegene Wahlzeit“ zu wünschen. Herr Herz hob hervor, daß sich die Vertreter der Kaufmannschaft bemüht hätten, es den Gästen recht zu machen und „bühnenschön“ serviren zu lassen. In der That zeichnete sich das Diner der Kaufmannschaft nicht nur durch die ausgezeichnete Qualität der Speisen und Getränke, sondern auch durch die Bräustein aus, mit welcher dieselben servirt wurden. Nun erhob man sich von der Tafel und brachte in zwanglosen Geplauder beim Kaffee und dem danach servirten Bier theils im Saale, theils in dem durch Tausende kleiner Gasflammen erleuchteten und mit Gruppen rollicher Pflanzen geschmückten Hofe zu, in dem von Zeit zu Zeit bengalische Flammen abgebrannt wurden. Das Uebrigste der Gäste über das Fest der Kaufmannschaft ging einstimmig dahin, daß dasselbe sowohl in Bezug auf die Schönheit der Localität als bezüglich seiner Arrangements und des Aufschlusses der Bewirthung den ersten Rang unter all' denjenigen Festen bilde, die zu Ehren der Konferenz bisher theils in Berlin, theils auf der Reise nach den Hansestädten gegeben worden sind. Zum ersten Male sind übrigens die Herrenwäse bei dieser Gelegenheit für gellische Zwecke benutzt worden. Denn das Promenaden-Concert, welches dem Diner folgte, das die Kaufmannschaft in der Beschalle der Musikern der Amerikanischen Konferenz am 2. December v. J. veranstaltet hatte, an welchem Concert mehrere Kreise der Kaufmannschaft mit ihren Damen theilgenommen, hatte nicht ganz den Erwartungen entsprochen, die man von einem derartigen Arrangement gehegt hatte. Es herrschte getrennt nur eine Stimme der bewundernden Anerkennung für die Schönheit der Bühnenfälle, welche gerade für festliche Veranstaltungen in hohem Grade geeignet erscheinen, und die sowohl in Bezug auf ihre räumlichen Verhältnisse, als in Bezug auf ihre architektonische Gestaltung in den Hauptstädten Europas kaum ihres Gleichen finden dürften, sowie für die Vortrefflichkeit der Arrangements des Festes, das allen Theilnehmern seit immerdar in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Was sich Berlin erzählt

Belanntlich wird bei der im nächsten Jahre stattfindenden Kunst-Sublims-Ausstellung auch ein Diorama, welches Landschaftsbilder und Scenen aus Deutschlands Afrikanischen Colonien zur Darstellung bringt, auf dem Ausstellungsterrain einen Platz finden. Für dieses Diorama, welches aus ein farbenreiches Stückchen Ostafrika nach der Deutschen Reichscapitale zu führen wird, müssen natürlich an Ort und Stelle Annehmlichkeiten und Sitzgelegenheiten gemacht werden. Wie wir hören, ist vom Comité des Künstlervereins mit dieser Aufgabe Herr Adolph Helligrewé, ein junger talentvoller Maler, welcher seiner Zeit auch am Szenen-Panorama mitgearbeitet hat, betraut worden. Herr Helligrewé verläßt am nächsten Donnerstag Berlin, geht von Brüssel über Alexandrien und Suex nach Aven und sehr von dort seine Reise nach Zanzibar fort. Von Zanzibar wird der Künstler von Wagonjo, dem Ausgangspunkt vieler Karawanen, mit einem größeren Geleit von Eingeborenen, welche Lebensmittel, Landspolice, Zelte etc. mit sich führen, nach Mugaru vorbringen. Wenn Herr Helligrewé von dieser Expedition in das Innere des schwarzen Welttheils nach Zanzibar zurückkehrt ist, so geht er noch den Rifimandjara zu besichtigen und wird dann die Heimfahrt antreten. Im Ganzen dürfte die interessante Fahrt, die der junge Künstler allein unternimmt, sieben Monate in Anspruch nehmen und einen Kostenaufwand von zehntausend Mark erfordern. Da die Arbeiten zu der am 1. Mai zu stattfindenden Ausstellung natürlich sehr beschleunigt werden müssen, so wird Herr Helligrewé einen Theil der von ihm auf seiner Expedition entworfenen Sitzgelegenheiten nach Afrika nach Berlin senden.

Fest, wo die Kaiserstandarte von Palais des Kaisers wieder herabwinkt, wird die zum Palais stehende Rampe wieder täglich von einer großen Zahl höherer Officiere besetzt, welche bejuch militärischer Meldungen vom Kaiser empfangen werden. Ueber die Art, in welcher solche Meldungen vorgenommen werden, herrschen im Publikum vielfach unklare Vorstellungen.

Der Kaiser nimmt, wenn er sich in Berlin befindet, Meldungen von Officieren aller Grade entgegen. Die betreffenden Herren werden Tags vorher zu diesem Behufe im Bureau der Commandantur notirt und erfahren dort dann auch, ob und wann der Monarch Meldungen entgegennimmt. Gewöhnlich ist die Zeit für dieselben um elf Uhr Vormittags im Kaiserlichen Palais. Ohne auf die Meldebefehle gesetzt zu sein, können sich die commandirenden Generale, der Chef des Generalstabes der Armee, die General-Inspector der Artillerie, des Ingenieur-Corps und des Militär-Erziehungswesens bei dem obersten Kriegsherrn melden; sie erhalten dann durch den dienstherrschenden Flügeladjutanten Bescheid. Die Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Officiere des Garde-Corps dürfen sich nur jeder Dienstag bei dem Kaiser melden; die Stabsofficiere dieses Corps dürfen jedoch an jedem Tage zu den Meldungen notirt werden. Die verabschiedeten Officiere müssen sich, wie die Herren vom Civil, an das Hofmarschallamt wenden. Was die Audienzen zur Entgegennahme von Orden betrifft, so besteht die Bestimmung, daß die durch den Tod ihrer Inhaber erledigten Orden, wenn nicht besondere persönliche Verhältnisse eine Ausnahme bedingen, in welchem Falle die dem dienstherrschenden Flügel-Adjutanten eine Audienz nachgesucht werden muß, nur dann dem Monarchen persönlich überreicht werden, wenn der Schwarze Adlerorden oder ein Orden I. Klasse zur Abgabe gelangt. In allen übrigen Fällen werden die begünstigten Decorationen der General-Ordenscommission überwiesen. — Der Kronprinz nimmt persönliche Meldungen gewöhnlich nur Vormittags von 11 bis 11 1/2 Uhr entgegen.

Die Uebersetzung des jetzigen Berliner Pact-hofes in den Neubau bei Wobait wird sich doch bis zum nächsten Frühjahr verzögern. Um diese Zeit wird der Abbruch der alten Baulichkeiten, also die Freilegung der Museum-Insel beginnen und dann erst wird man den Plänen über die Benutzung dieses Bau-Terrains für die Zwecke der bildenden Künste näher treten. Einstweilen sind die Verhandlungen über den Umfang und die Einzelheiten dieser Pläne noch sehr lebhaft im Gange, so daß sich der Abschluß und die endgültigen Ergebnisse noch nicht beurtheilen lassen. In der Hauptfrage wird es sich um ein würdiges Gebäude für die Vergabung der Pergamentischen Funde handeln. Man wird jedenfalls die Entscheidung über die Ausführung der Arbeiten, wie dies schon früher beschlossen war, einer Concurrenz ausgeben.

Es ist das Gerücht ausgebracht, daß im Osten der Stadt ein Concertsaal in neuester Zeit eröffnet werden würde, der bezüglich seiner Größe nach Toboli und der Philharmonie rangiren sollte. Wie wir mittheilen können, ist diese Nachricht dahin zu berichtigen, daß der jetzt schon zu Concerten dienende Saal des Schmiedischen Brauhauses auf dem Grundstück Landberger Allee 11-13 um das Doppelte vergrößert werden soll. Die Eröffnung des neuen Saales, in welchem Professor Ludwig von Brenner wöchentlich ein Concert veranstalten wird, steht am 1. October d. J. bevor.

Zu den gestern mitgetheilten Daten über die alte Mühlenanlage zwischen Post- und Breitenstraße sei noch etwas aus der interessanten Geschichte derselben mitgetheilt: Die Mühlen gehörten zu den ältesten der Stadt. Ursprünglich waren sie Eigenthum der Landesherren, von der sie im vierzehnten Jahrhundert der Rath von Berlin erwarb. Kurfürst Friedrich II. nahm sie aber dem Rache wegen einer Widersetzlichkeit im Jahre 1448 wieder ab. Zur Verwaltung der Mühlen und ihrer Gefälle wurden Wohnungen eingerichtet, woraus der Mühlenhof entstand, auf dem sich der Hof das nöthige Bier gebraut, die Viehmast, Schlächterei und Bäckerei betrieben wurde. Die Mühlenhauptleute übten eine gewisse Jurisdiction über das zum Mühlenhof gehörige Territorium, die Mühlenbauern und die Spree, sowie später über auswärtige, dem Mühlenhofe beigelegte Besitzungen aus, woraus sich endlich das Justiz- und Pentam-Mühlenhof bildete, das anfangs sich in der Hand eines einzigen Beamten, des Markgräflichen Küchenmeisters, befand.

Auf einer Bicycle-Tour von Prag nach Paris und London begriffen, traf am 2. d. Mis. Herr Joseph Kohout von Prag, Cestv-Club Velocipedistu in Berlin ein, um sich nach einem zweiwöchigen Aufenthalt wieder auf seine große Tour zu begeben. Herr Kohout, ein tüchtiger Radfahrer, gedankt in vier bis fünf Wochen wieder in Prag zu sein. Eine wahre Meisterleistung ist von ihm am 29. vorigen Monats auf seiner Tour in Leipzig gemacht worden, indem er in vierundzwanzig Stunden nicht weniger als vierhundert Kilometer zurücklegte. Kohout fuhr Nachts zwisch 11 Uhr nach Leipzig nach Dresden und zurück (224 Km.) und wollte dieselbe Tour nochmals zurücklegen, hat aber wegen des starken Gegenwindes nur bis Weitzen, von wo er nach Leipzig zurückkehrte (176 Km.) und dort um Mitternacht anlangte. — Unsere hervorragenden Berliner Radfahrer begeben sich heute nach Leipzig, woselbst das große Herbsttreffen des Leipziger Bicycle-Clubs stattfindet, an welchem sich auch Hr. Müller, Amateurradfahrer Englands im Jahre 1881 auf dem Bicycle und Tricycle über alle Distanzen, betheiligen wird. Dem Ereignissen dieses Herrn wird seitens der Deutschen Radfahrer mit großer Spannung entgegengefehen.

Dr. Werner Siemens arrendirt sein Berliner Terrain mehr und mehr. Jetzt hat er wieder das Grundstück gegenüber der Bahnhalle angekauft, auf dem sich ein Möbel-Vergeschäft befindet. Die Verhandlungen gingen schon lange, doch forderte der Verkäufer zu viel.

Seine goldene Hochzeit feiert am 13. September der Premier-Lieutenant Heckerl in Zu-

balidenhaufe. Seit 1881 gehört er der Armee an. 1868 wurde er zum Secundo-Lieutenant in der 3. Javaliden-Compagnie ernannt. Er ist Ehrenmitglied und Begründer mehrerer Kriegervereine.

Auf der Öblicher Bahn versuchten böswillige Menschen, in der Nacht zum Freitag eine Zug-Entgleisung zwischen Berlin und Johannisbad herbeizuführen. Sie hatten zu diesem Behufe eine Schwellenbahn quer über die Schienen gelegt. Der Nachts um 11 Uhr in Berlin einlaufende Zug war glücklicherweise ein Güterzug, dessen schwere Maschine die Schwellen vor sich herschob. Man glaubt sie in Berlin völlig gelassen zwischen den Räumern eingeklemmt. Als am Morgen gegen fünf Uhr der erste Personenzug Berlin verließ, lag an derselben Stelle wieder eine Schwellenbahn, diesmal aber einen Stein festgeklemmt. Aber der aufmerksame Beobachter bemerkte im Morgenrauschen den Gegenstand und konnte den Zug noch zum Stehen bringen. Von dem infamen Thäter fehlt noch jede Spur.

Nachdem nochmals die bekannte Rendant Gabriel'sche Sache dem Magistrat vorgebracht worden, hat der letztere beschlossen, nimmehr den Defectenbeschluss aufzustellen, zugleich aber, wie die „National-Ztg.“ meldet, der Stadtverordneten-Verammlung vollständige Mittheilung von der Sachlage und allen Verhandlungen zu machen.

In dem kleinen, originellen Heim der Café Chantants Ruhe in der Dresdenerstraße, wo die Herren im Parquet sich die Cigarren an der Bühnenlampe anzuzünden pflegen, die pikanten Colloguinen von Paula Erdbrunn aus den Logen herabblättern, der unterthätige Geist im Scauffentkasten, auch unter Umständen für bengalische Beleuchtung sorgt und der Clavierpieler mit unerhöhter Gleichmuth in die Tasten greift, war gestern Abend kein Plätzchen unbesetzt. Herr Director A. R. eiff eröffnete die Winteraison, und im „Americane-Deater“ herrschte unausgesetzt die beglücklichte, jovialste Stimmung, die sich zuweilen bis zu bombastischem Applaus und begeisterten Weisfalsstrampeln steigerte. Denn hier spendet das Publikum mit Händen und Füßen Beifall. Wie könnten aber auch die Zuschauer widerstehen, wenn „Unser Marine“ in Gestalt schmuder Matrosen, vor denen keine Spanische Flotte Stand halten würde, angetrückt kommt, wenn die G-schreiber Richter als felsche Amazonenpaar in schillernder Ausrüstung über die Bühne wirbeln, und vor allem wenn der Artionische im Frack und verunglücktem Klapphut in der heissigen, neuen Solomanmer „Schnecke“ oder: Na, wat hat er denn?“ einen Sprühregen von abgelagerten und neu assortierten Kalauern über das Publikum ausschütet. Eine äppig gefornnte Lieberfängerin, Fräulein Heineke, welche unter dem Klappen der Seidel, aber ohne die kleinste Fäufelkrone im Tablier ihrer geschmackvollen Robe auftrat, wurde mit begeistertem, lang gezogenem „Ah“ begrüßt, und ein neu debütirendes Wiener Original-Trio unter Leitung des Herrn Schnabl befandte im Vortrag echt Wiener Temperament. Die neue Saison hat also für das American-Theater mit einem recht erfolgreichen Abend begonnen.

In Folge der Umplasterung des Belle-Alliance-Platzes wird die hiesige Abfahrtsstraße bei dieser Linie verkehrenden Wagen Belle-Alliance-Platz-Zug am pelhof vom Montag den 7. d. ab vom Belle-Alliance-Platz nach der Königgräzer Straße, Gde Halle'scher Ufer, verlegt, wo gegenwärtig auch die Wagen der Linie Eisenbahnstraße-Galle'scher Thor halten, und dort bis zur Verabingung der gedachten Umplasterung verbleiben.

Die interessante Reise von Hr. Maj. Schiff Gertha, bei welcher sich eine größere Anzahl Original-Aufnahmen von den Karolinen, Palau- und Samoa-Inseln etc. befinden, erregt zur Zeit in Kaiser-Panorama ein großes Interesse. In dieser Woche gelangt daselbst eine Reise durch Spanien, sowie eine Wanderung durch Rußland zur Ausstellung.

Junge Canadier aus Kingston sind gestern hier eingetroffen, um sich auf hiesiger Universität immatriculiren zu lassen und um „Europens überlindichte Höflichkeit“ kennen zu lernen.

Eine große Buddhifische Tempelfeierlichkeit findet heute, Sonntag, Vormittag 11 Uhr und Nachmittag 6 Uhr bei der Senghalesen-Karawane im Zoologischen Garten statt. Dieses eigenartige Schauspiel wird vornehmlich während der Anwesenheit der Karawane nicht mehr wiederholt werden.

Die hiesige Firma der Möbelstoff- und Teppichfabrik R. Ehrenhaus, R. Hoflieferant, Kelpzigerstraße, welche auch in München seit einigen Jahren unter der hiesigen Firma ein umfangreiches Geschäft in der gleichen Artilekt etablirt hat, ist auf der internationalen Ausstellung in Nürnberg durch Bezeichnung der Silbernen Medaille ausgezeichnet worden. Das Münchener Haus brachte in Nürnberg eine Anzahl seltener und besonders schöner antiker Bronzen sowie Decorationsstoffe zur Ausstellung.

Wegen versuchten Betruges wurde der Privat-lehrer G. von der Criminal-Polizei am 4. d. Mis. festgenommen. Derselbe will eine electric-magnetische Maschine erfunden haben, durch welche sich mittels eines kleinen Magneten auf zwanzig Jahre eine Kraft von achtundvierzig Pferdekraften erzeugen läßt. Um diese Erfindung zu bewerkstelligen und einen Gewinn dazu zu finden, habe sich derselbe Mittel, Inhabts deren ihn fabelhafte Summen zur Verfügung gestellt wurden, angefertigt und mittels einer Handdruckmaschine folgende Unterchrift hergestellt: „Geheimen Anzeiger des gelehrten Collegen der Kaiserlichen Reichs-Universität.“ Da der Inhalt dieser Schriftstücke und das sonstige Verhalten des G. Zweifel an seiner geistigen Zurückgenugsfähigkeit erregen, so wurde derselbe durch einen Bezugs-Applikanten untersucht, durch dessen Gutachten die Unmöglichkeit geistiger Gesehrtheit (Größenwahn) bestätigt wurde. G. wurde deshalb der königlichen Charité überwiefen.

Der Japanische Gaukler Katsushin, dessen sensationellen und bisher unübertroffenen Productionen allabendlich im „Concordia-Theater“ die größte

Familien-Nachrichten.

Selma Apt,
Leo Prinz,
Verlobte.
Breslau, im September 1885. Berlin,

Jacob Baisch,
Julie Baisch, geb. Kraft,
Vermählte.
Berlin, Brückenstraße 6 a.

Adolph May,
Jenny May,
geb. Liepmann,
Vermählte.
Berlin, Wallnertheaterstraße 22.

Am 3. d. M., Abends 9 Uhr, wurde uns ein gesundes und kräftiges Töchterchen geboren.
Lincoln Valentine und Frau Sara,
geb. Schwarz.

Heute Abends 6 1/2 Uhr wurde uns ein prächtiger Knabe glücklich geboren.
Berlin, den 3. September 1885.
E. Levy und Frau,
geb. Dost.

Verlobungen. Fräulein Margarethe Kuhn mit Herrn Carl Engelhardt (Meinisdorf — Berlin), Fräulein Sophie Herter mit Herrn Heinrich v. d. Weyden (Nuhort — Essen a. d. Ruhr), Fräulein Marie Aurin mit Herrn Seminarlehrer Fritz Böwe (Lanterberg a. S. — Schlüchtern).

Geburten: Ein Sohn: Herrn Ingenieur A. Wellmann (Heide), Fräulein v. v. Döbichitz (Döbern), Fräulein Regierungsrath Carl Böwe (Berlin).

Seine Töchter: Fräulein Rudolph Bäumlich (Kuhst. i. Siedlitz), Fräulein Franz Aders (Berlin), Fräulein Vicedirector Wulff (Görlitz), Fräulein Major Adolph von Krüder (Koblenz).

Todesfälle. Frau Marie Hochstetter (Berlin), Hr. Kaufmann Ernst Brodnow (Berlin), Hr. Hugo Engel (Berlin), Hr. Lehrer Johann Carl Wagner (Berlin), Frau Margarethe Kähler geb. Krümmel (Waldenhausen), Hr. Rittmeister a. D. Richard Kowalski (Görlitz), Hr. Superintendent Carl Ludwig Frieze (P. Siedlitz), Fräulein Wittwe Frau v. Barbat Tochter Cijadeth (Berlin).

Weisse und Ecu-Gardinen
in reichster Auswahl der Muster,
Rideaux-Renaissance
als höchste Nouveauté empfiehlt
Herrmann Gerson,
Kaiserl. Königl. Hoflieferant. 3741

Ich löse mein seit 1859 besteh. Leinengeschäft
bis 1. Januar k. J. vollständig auf und stelle demnach mein ganzes Lager — Leinen, fertige Wäsche, Tisch- und Bettzeuge, Gardinen etc. etc. — zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf. 3811

Louis Benjamin,
C. Spandauer Strasse 30.

Gebrannte Kaffees,

in den so beliebt gewordenen Mischungen à Pfd. 1 Mk. 15 Pf., 1 Mk. 25 Pf., 1 Mk. 35 Pf. etc., empfiehlt u. versendet die Colonialwaaren-Handlung von

Otto Laue,

38 Charlottenstr. 68, an d. Leipziger-Str.

Fanny Misch,
Handschuh-, Cravatten- und
Wäsche-Fabrik, 3777
Markgrafenstr. 21.

Pianos Wegen Todesfall,
wenig gebraucht, 3822
sehr billig 50. Königstr. 50.

Empfehlung.
Anfertigung eleganter Damenkleider.
Gehobene Ausführung. 3816
Anna Kricgel, Modistin, Friedrichstr. 188.

Das Verheirathen ihrer theuern, innig geliebten Vaters **Julius Zeitz** zeigen tiefbetrübt, statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, an die Beerdigung findet statt am Montag, d. 7. d. M., Morgens 9 Uhr, von der Leichenhalle des Israel. Friedhofs zu Weissenhof. 3817

Donnerstag Nachmittag 4 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegerjohn und Schwager, der Kaufmann

Philipp Schwarz,
Um stille Theilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Minna Schwarz,
geb. Levy.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 3 Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Begräbnisplatzes in Weissenhof aus statt.

Heute Nachmittag verschied nach längerem Leiden mein geliebter Mann, unser bester Vater, Schwiegerjohn, Bruder und Schwager

Rathen Braun,
tiefbetrübt von den Seinen.
Breslau, 3. September 1885.
Amalie Braun, geb. Lehning,
im Namen der Hinterbliebenen.

Herbststoffe. Herbst-Umhänge.

Neuheiten in: Herbstbloden, Herbst-Etamine, Foules, Diagonals, Bouclés, Koppés, Stoffen mit Sammet u. Plüschstreifen Meter v. 1 Mk. bis 5 Mk. 50. Neuheiten in deutschen u. Lyoner Seidenstoffen, Moirés, gestreiften und gemust. Sammeten, Plüsch, engl. u. deutschen Fabrikaten, weissen Seidenstoffen zu Brautkleidern.
früher Jägerstrasse,
jetzt Markgrafenstr. 57. **H. LISSAUER.** Hoflieferant J. Kais. Kgl. Hoheit der Frau Kronprinzessin. 3827

Neuheiten in Dolmans, Jacquettes, Herbst- u. Regenmänteln, Plüsch- u. Sammet-Umhängen von den einfachsten bis elegantesten Genres in ausserordentlich reicher Auswahl und zu sehr billigen Preisen.
Fertige Herbst-Costümes.
Pariser u. Berliner Modelle im guten Mittelgarne von eleganter Ausführung u. preiswerther Berechnung.

Wir empfangen soeben aus Teheran importirte antique und neue echte persische Teppiche

in allen Grössen bis zu 4 Meter Breite und 6 Meter Länge sortirt in den schönsten Exemplaren und zu Preisen, annähernd den deutschen Smyrna-Teppichen. Die Besichtigung kann nur auf dem königlichen Packhof, Saal No. 5, Theilungslager III. in den Stunden von 9-2 Uhr bei vorheriger Anmeldung in unserem Geschäft stattfinden. Kenner und Liebhaber gediegener echter Teppiche haben die Gelegenheit, diese aussergewöhnlich billig zu erhalten. 3715

Ascher & Münchow, Berlin SW.,
Leipzigerstr. 93.

Den geehrten Biertrinkern und Liebhabern unserer Biere, insbesondere den aus den Bädern jetzt zurückgekehrten Herrschaften, machen wir hiermit die ergebene Mittheilung, daß wir den vielen Nachfragen und Wünschen, auf ein etwas leichteres Tafelbier in der bekannten Güte unseres Berliner Hofbräu, in Flaschen zu liefern, Rechnung getragen haben und führen von jetzt ab dieses Bier unter dem Namen **Berliner Hofbräu „hell“** und zwar in Flaschen mit Patent-, auf Wunsch auch mit Korkverschluß frei Haus zu folgenden Preisen: 366C

Berliner Hofbräu (hell) 27 Fl. 3 Mk. **Wiesner Export** 24 Fl. 3 Mk.
Berliner Hofbräu (dunkel) 20 Fl. 3 Mk. **Nürnberger Export** 24 Fl. 3 Mk.
P. S. Für Familien- u. Festlichkeiten liefern wir sämtliche vorangeführten Biere in Fässern von 10 Liter ab, frei Haus. **Adler-Brauerei, Berlin N.,** Gesundheitsbrunnen. **„Goldenen Medaille“.**
Telephon-Anschl. Nr. 1608.

Ungarn — Budapest.

Ungarische Landes-Ausstellung

unter dem hohen Protectorate Sr. kais. u. königl. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolph.

Eröffnung am 1. Mai 1885. — Schluss Ende October 1885. 2804

Zur Ausstellung gelangen: **Landwirthschaft, Forstwesen, Bergbau, Industrie, Gesundheitspflege, Unterrichtswesen, bildende Künste.**
Hiernit in Verbindung die internationalen Ausstellungen von **Maschinen, Sämereien und lebenden Thieren.**

Festlichkeiten. Kataloge erscheinen in ungarischer, deutscher und französischer Sprache sowie Special-Kataloge für Kunst, Maschinen, Bergbau etc. } Annoncen-Regie **Rudolf Mosse.**

Officielle Wohnungsvermittlungs-Anstalten in allen Bahnhöfen

Von neuem eingem. Stangen - Spargel, Riesen-Stangenspargel, Bruchspargel, jungen Zuckerschoten u. Morcheln in bekannt besten Qualitäten empfing u. empfiehlt, nebst vorzögl. Garten-Monig, sowohl ausgeliefert als auch Waben in Glaskästchen
August Martiny, Kais. Kgl. Hoflief., Jerusalemer-Strasse 23.

Fr. Ungar. Weintrauben in Postkörben, fr. Ananas - Früchte, reife Melonen, fr. Tirol. Tafel-Obst, fr. grosse Wallnüsse u. reife Tomaten, sowie geschmackvoll decorirte Frucht- und Delicatessen - Präsentkörbe empfiehlt
August Martiny, Kais. Kgl. Hoflief., Jerusalemer-Strasse 23.

Sendig's

Hôtels, Pensionen, Villen u. Curhäuser. Wohnungen für 500 Personen. 3609
 Besitzer: **Rudolf Sendig, Schandau.**
 Vom 15. August: **Herbstbedingungen.**
 Prospekte umgehend. Telegramm: **Sendig, Schandau.**

Schöneberger Schloss-Brauerei.

FEINSTES HELLES LAGERBIER.
 DUNKLES KRONENBIER.

Bei längerem Bezug nach Vereinbarung!
 Beide Biere werden aus feinstem Malz und Hopfen gebraut. Unser dunkles Kronenbier ist den besten „echten“ Sorten an Gehalt, Reinheit des Geschmacks und Bekömmlichkeit mindestens gleich. Dasselbe ist im Preise jedoch um $\frac{1}{2}$ billiger.

IM EINZELVERKAUF:

24 Flaschen feinstes helles Lagerbier à 3 Mark,
 20 " " Kronenbier . . . à 3 Mark,
 frei Haus, resp. franco Bahnhof Berlin.
 Wiederverkäufern üblicher Rabatt.
 Verpackung nach ausserhalb zum Kostenpreise berechnet und zurückgenommen.
 Bestellungen bitten an uns direct zu richten.
Act.-Ges. Schlossbrauerei Schöneberg, BERLIN W.

Action-Brauerei-Gesellschaft „Moabit“ 3768
 Rensprecher No. 1514.

Vom an liefern wir franco Bahnhof von unseren bedeutendsten preisgekrönten

Moabiter Klosterbräu
 sowie überseeisches Exportbier
 24 Fl. in Patentverschluss f. 3 Mark
 Helles u. dunkles Lagerbier
 30 Fl. in Patentverschluss f. 3 Mark
 frei ins Haus respective
 franco Bahnhof Berlin.

1. September er. frei Haus resp. Berlin auf den Ausstellungen Bieren.

30 Flaschen helles Lagerbier } für je
 30 Flaschen dunkles Lagerbier } 3
 24 Flaschen überseeisch Export (hell) } Mark.
 24 Flaschen Moabiter Klosterbräu }

Original-Vollloose à 6 M. 30 Pf.
 gültig für alle Ziehungen der

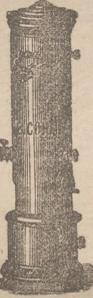
II. Lotterie Baden-Baden,
 der Grossherzogl. Kreis-Hauptstadt
 Hauptgew. Worth **M. 50 000,** 20 000, 15 000, 10 000 etc.

Nächste Ziehung 16. September a. c. sind auf baldige Bestellung noch zu beziehen von
A. Aschenheim, Berlin W., Friedriehstr. 85, zwischen Unt. d. Lind. u. Behrenstr. 3772

In Folge Verlegung unseres Verkaufs-Magazin U. d. Linden 28 nach U. d. Linden 33 haben wir eine reiche Collection verschiedener Waaren, als Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Oel, Gas u. Kerzen, Kannen und andere Broncewaaren, sowie eine grosse Partie Kaffeebretter zurückgestellt, welche wir zu ganz bedeutend ermässigten Preisen bis Ende dieses Monats in unserem bisherigen Lokal verkaufen.
Berliner Lampen- und Broncewaaren-Fabrik 3796
vorm. C. H. Stobwasser & Co.
 Aktien-Gesellschaft.
W. 28 Unter den Linden 28.

Conservatorium der Musik und Seminar zu Berlin,
 Potsdamerstr. 136-137. Director Prof. **Xaver Scharwenka,**
 K. K. Hofpianist.
 Das Wintersemester beginnt am Montag, den 5. October. Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für die Oberklassen, für die Elementarschule und das Seminar täglich von 2-3 und 4-5. Prospekte durch das Secretariat und alle grösseren Musikalienhandlungen. 3830

Die kleine echt import. Manila-Cigarre
 ist jetzt wieder da. - Probeflässe mit 100 für M. 6.50. postfrei gegen Voreinzahlung. 3613
Paul Zemke, Stettin.
 Abtheilung für Cigarren - Import.



Transportable Regenerativ-Heizöfen für Wohnräume, ohne Rauchabzug.

Man füllt diesen Ofen täglich nur einmal und stellt ihn angeheizt in's Zimmer, wo er ohne Rauchabzug brennt und bei einem Kohlenverbrauch von etwa 30 Pfennigen 12 Stunden hindurch eine intensive Wärme verbreitet. Für die Saison: **Permanent brennende Circulations-Füllöfen mit Mikascheiben, Regulir-Füllöfen (System Meidinger).** Prospekte der verschiedenen Oefen erfolgen gratis.
Fernsprechanschluss 1058.
E. Cohn,
 Königl. Hoflieferant,
 Leipziger-Strasse 88.

Machsorim - Siddurim
 von Sachs etc., Gebetbuch f. d. neue Synagoge, Fest-Geschenke jeder Art in reichster Auswahl empfiehlt
J. M. Spaeth, 52. Königstr. 52.
 Billigste Preise! — Eleg. Einbände!

Ueber Land & Meer
 beginnt soeben einen neuen Jahrgang in der Monatsausgabe in Oktav.
 Jährlich 12 Hefte à 1 Mark.
 Jeden Heft 25-30 Bog. stark auf Stahlstich illustriert.
 Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postämtern.



Wasser-Filter
 von **plastischer Kohle** in Steingut, Blech- und Glasgefässen, einzig bewährter Apparat zur Reinigung des **Wassers** von allen der **Gesundheit** schädlichen Substanzen, empfiehlt in Glasgefässen à 5 und 6 Mark.
 Für die Wasserleitung 10-30 Mark.

Louis Hirschberg,
 Hoflieferant, Jägerstr. 22.



Patent-WasserleitungsfILTER, vielfach preisgekrönt, dreifache Filtration,
 Jahresmiete . . . M. 12.—
 Erste Anlage . . . M. 3.—
 Stets kostenfreie Renovation
 Prospect gratis u. franco.
Holo Wagner,
 Seydelstraße 3, Berlin O.

Capital = Versicherungen für den Todesfall
 sowie für eine bestimmte Lebensdauer. Kinder- u. Aussteuer-Versicherungen. Leibrenten- u. Alters-Versicherungen übernimmt unter coulantesten Bedingungen die
Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft a. G.
 Errichtet 1869. **Potsdam.** 7 1/2 Millionen M.
 Versicherungsvermögen: 58 Millionen M. Angekommene 6 1/2 Millionen M.
 Kostenfreie Auskunft ertheilen sämtl. Vertreter der Gesellschaft an allen größeren Plätzen sowie
Die Direction in Potsdam. 1133

S. Schönfeld,
 Schlesischer Bahnhof, Kohlenplatz 7-8.
 Telephon No. 5154.
Oberschlesische Steinkohlen und Brennmaterialien aller Art 3826
 en gros & en détail,
 allerbilligste Engros-Preise auch an Private,
 streng reelle und prompte Bedienung
 (Centesimalwaage a. d. Plätze),
 vorzüglichste Qualität unter Garantie.
 Mit speciellen Offerten stehe ich auf Wunsch gern zu Diensten.
Preise billiger als jede Concurrenz.

Aufrecht & Neubrück,

Jerusalemmer Strasse 32,
zwischen Leipziger- und Kronenstrasse,
Passementerie und Knopf-Fabrik.
Détail - Verkauf parterre.
Für **Herbst und Winter** empfehlen wir alle **Neuheiten**
der Saison in bekannt **grosser Auswahl.**

3828

Ich kaufe alles Baur, komme demnach für nichts auf, was unter

meinem Namen auf Credit gekauft oder geliefert werden könnte.

Kampf gegen die Weinfabrikation!
Seit 1876: 21 Centralgesch. (8 in Berlin) und über 600 Filialen in Deutschland! Neue Filialen werden stets gerne vergeben.

Meine chemisch untersuchten, garantiert reinen, ungegypsten französischen **Naturweine** (aus welchen heute ein grosser Theil der s. g. Medoc, Bordeaux etc. hergestellt wird). [No. 51.]

sind die **einzigsten**, welche in einem so kurzen Zeitraum einen bis jetzt in Deutschland noch nie dagewesenen Erfolg aufzuweisen haben, weil ihr reiner Traubengeschmack dem Gaumen mündet u. ihre als Tischw. vorz. Naturgeschmack die Verdauung fördert, d. Gesundheit also dauernd erhält.

Jed. bel. Quant. v. 1 Liter. an wird versandt. Ausführl. Preis-Cl. versende Jedem gratis & franco.

Im Namen der Nationalfabrik der deutschen Nation werden. * Pfand 1. November 1904.

Jede Flasch. muss mit nebenstehender Garantie-Marke versehen sein.

In m. mit einem 4 bezeichnenden Centralgesch. resp. Weinstuben renommirte Knebe zu billig. Preisen.

OSWALD NIERE, BERLIN, BREITENBURG, STETTIN, ROSTOCK, POSCHEN, LEIPZIG, HANNOVER, HALLE A. S., DRESDEN, CASSEL, DANZIG, BRESLAU, MÜNCHEN, KÖLN, ESSEN, DUISBURG, ST. PAULI, BREITENBURG, STETTIN, ROSTOCK, POSCHEN, LEIPZIG, HANNOVER, HALLE A. S., DRESDEN, CASSEL, DANZIG, BRESLAU, MÜNCHEN, KÖLN, ESSEN, DUISBURG, ST. PAULI.

Großartiger Erfolg!



Patent angemeldet!

Wasserstrahl-Spül-Apparat
zum Spülen von Flaschen und Gläsern. Betrieb durch Druckwasserleitung. Größte Leistungsfähigkeit bei wenig Arbeitskraft. Geringer Wasserverbrauch. Geräuschloser Gang. Keine Reparaturen.
Von einem Arbeiter in einer Stunde 500 Flaschen gespült. Wiederholter Gebrauch gratis und franco. Wiederholter Verkauf gesucht.

August Lemier, Hannover.

„Federleicht“
Depôt der Hut-Fabrik Gotthelb & Mathan, Hamburg.

Haarfilzhüte, Seidenhüte, Alleinverkauf des „Ventilateur“ D. R. P. 24 285

3815 Stets neueste Genres. Preise nach ausliegendem Tarife.

„Ventilateur“
J. Julius Friedländer, Jerusalemstr. 24, am Hausvogteipl.

Ein im **Baußfach** seit vielen Jahren erfahrener Kaufmann sucht thätige **Betheiligung** bei einem **soliden Baußgeschäft** in **Berlin**. Ein Einzahlkapital von 3- bis 400,000 M. steht zur Verfügung. Offerten sub **J. A. 6049** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten. 3755

Stellengefuch.
Junger Kaufmann (Christ), seit 9 Jahren im **Baußgeschäft** (2 Jahre in London, 2 Jahre in Paris) sucht passende Stellung in einem **Berliner Baußgeschäft**. Gefl. Offerten unter **J. Z. 6163** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** 3790

Paris. 3791
Durchaus befähigter **Repräsentant** für erstes Pariser Couliissenhaus, sowie Agent de change **gesucht**. Gefl. Offerten unter **R. M. 190** an **Rudolf Mosse, Mainz.**

Eine **Eingießerei** sucht einen **3826**
jüngeren Kaufmann hauptsächlich für Expedition, Nebenführung und Materialien-Berwaltung. Eintritt Ende October. Angebote mit Gehaltsforderungen bis 15. September unter **W. S. 88**, an **Gasparstein & Vogler in Berlin SW.**

E. erfahrener, vielseitig geb. Kaufm., 28 J., Christ, möchte sich mit vorz. 8000 M. an e. lucrativen Unternehmen betheilig. Abt. unter **W. S. d. 3. 9.** Schmidt Hof, Andreastr. 78, erb. 3832

Stelle-Gefuch.
Ein mit dem Berliner Baußgeschäft durch aus vertrauter Kaufmann, 51 J., Christ, besonders befähigt, **Ultimo-Arbeiten** zu übernehmen, sucht Engagement. Primo-Referenzen. Off. sub **J. W. 1178** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erbeten. 3834

Ein jung. Mann m. gut. Beugn., 4 Jahre im Bauß u. Getreidegeschäft thätig, firm in Buchführung und Correspondenz, just per 1. Oct. er. in einem Geschäft gleiches Branche Stell. Abt. erb. sub **M. A. 72** Postamt 11.

Die Internationale **Gummi-Waaren-Fabrik** von **Julius Gerloke** (vorm. Mittelstr. 63, Berlin NW.) empf. u. vers. d. neuesten Probaliste.

Specialarzt Dr. med. Meyer, Berlin, Leipziger Str. 91, heilt Syphilis, Unterleibs-, Geschlechts-, Haut-, Frauenkrankheiten u. Schwächezustände, von 10-2 u. 4-8. (Auch Sonntags.) Ebenso brieflich.

Für **Geschlechts-, Syphilis- u. Hautkrankheiten** **Männer Dr. Horvát**, emerit. Kais. k. k. Militärarzt, Kochstr. 63. Von 10-3 täglich. (Arme berüksichtigt.)

Für **Geschlechts-, Syphilis- u. Hautkrankheiten** **Männer**, Privatklinik Kochstrasse 63. Von 10-3 täglich. (Arme berüksichtigt.) 3835

In den Kursen der **Industrie-Effecten** vollzieht sich fortgesetzt bedeutende Bewegung. Wir machen in Folge dessen alle Interessenten darauf aufmerksam, dass wir **wegen mässigen Einschuss auch Engagements auf Zeit** in solchen industriellen Werthen vermitteln, die an der **Börse nur per Cassa** gehandelt werden.“ 3825

A. H. & J. E. Weigert Bankgeschäft.
Giro-Conto Reichsbank. Telegr.-Adr.: Weigertbank Berlin.
Directe Telephonverbindung zur Börse.
Friedrichstr. 72, Neue Promenade 6,
und Grand Hôtel Alexanderplatz.

Jean Fränkel Bank-Geschäft
Berlin W.
Friedrich-Strasse 180, Ecke der Taubenstrasse.
Reichsbank-Giro-Conto. - Telephon No. 6057
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen. Um die Chancen der jeweiligen Situation auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am meisten zu gewinnbringenden Transactionen eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.
Ich übernehme die **Kostenfreie** Controle verlosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**
Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé**, sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämien-Geschäfte“** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich **gratis und franco.** 3842

Das Bank- u. Commissionsgeschäft **Moriz Stiebel Söhne** in Frankfurt a. M. kauft u. verkauft alle Arten in der Serie herausgekommener Loose zu den coulantesten Preisen.

Meine **unmittelbar an der Station Thiergarten** belegenden **Beuten** mit alten Bäumen und Gartenanlagen beabsichtige ich zu verkaufen. Näheres bei **Wilhelm Wolff, Friedrichstraße 70 1 Trp.;** 3818

Steuer
Universal-Copir-Apparat
(Patent) zur Vertheilung in Schriften, Noten, Briefen, Buchdruck, Clichés etc. (unvergleichlich u. in unbeschänkter Reich) auf Metallplatten in der besten, billigsten, einfachsten Apparate. Kaufpreis gering. Probest. Druckprob. Beugn. gratis u. frei.
Otto Steiner, Dresden 3.

*** Buchführung ***

Kiltsche, doppelte od. amerikanische	durch gemüthlich
Correspondenz	Unterricht. Gratis
Rechnen etc.	Prospect u. Probebrief.
Probe-Lectio	Erstg. Kaufmänn.
unbeschränkt	Unterrichts-Institut
Gratis	„Postfach“ in Wien

Jede Art von **Verfilberung** und **Vergoldung mit hartem Niederschlag** wird **prompt** und **sauber** ausgeführt. Ebenso werden gebrauchte **Meßer, Gabeln, Löffel**, sowie alle anderen **Tischgeräthe** auf's **Neue verfilbert resp. vergolbt.**

Alfenide- und Neusilberwaarenfabrik
3775
Chausseestr. No. 39.

Preuß. Loose I. Klasse.
Original: 1/2 87 M., 1/4 42 M., 50 Pf., alle 4 Klassen 150 M., 1/4 74 M., Antheile: 1/2 7 M. 50 Pf., 1/4 3 M. 75 Pf., 1/4 1 M. 50 Pf., 1/4 1 M., alle 4 Staffeln 1/2 30 M., 1/4 15 M., 1/4 7 M. 50 Pf., 1/4 4 M., sowie **Neue Kreuz-Loose** 5 Stück 5 M. 50 Pf. verk. u. verf. **S. Rabanter, Berlin, Friedrichstr. 99, 2 Tr.**

Dring. Bitte: 1 vorzügl. Pianino schnell u. verk. Brunsenstr. 110 I. L. u. Sonnt. 3807